

DAS LINDENBLATT

Frühling 2021

NÄHEPOCHE DER 9. KLASSE



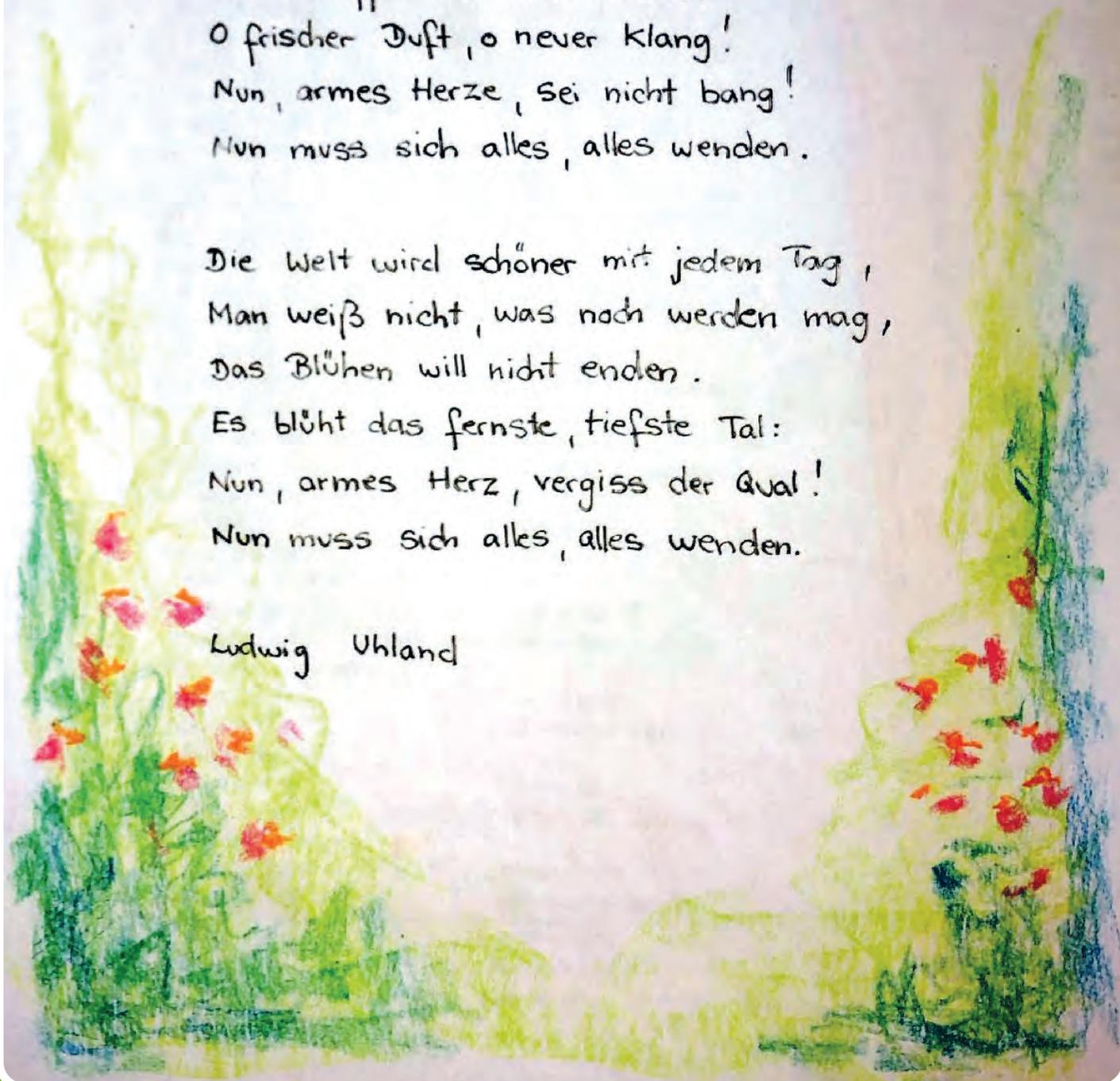
Zeitschrift für Eltern, Lehrer*innen, Schüler*innen und Freund*innen
der Rudolf Steiner Landschule Schönau

Frühlingsglaube

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland



Aus dem Schulverein

Nina Stranz und Angelika Lütkenhorst für den Vorstand

„Das Schönste am Frühling ist, dass er immer dann kommt, wenn man ihn am dringendsten braucht.“

So ist es wohl auch dieses Jahr. Nach einem Jahr Pandemie sind wir müde, nur Sonne, frisches Grün und Blumen können uns jetzt noch retten. Egal ob wir im Homeschooling, Distanzlernen oder im Präsenzunterricht sind: Je mehr wir die Sonnenstrahlen im Freien genießen können, desto leichter fällt uns alles.

Große gemeinsame Veranstaltungen sind vorerst nicht möglich, aber der Schulbetrieb vor Ort wird möglich gemacht. Die geplante außerordentliche Generalversammlung zum Budget werden wir auch heuer nicht in einer gemeinsamen Runde abhalten können. Eine Infoveranstaltung per Videokonferenz und eine Aussendung sind zu dem Thema im Mai geplant.

Unsere 12. Klasse ist in den letzten Wochen durchgehend vor Ort gewesen. Buchbinden, Präsentation der Jahresarbeiten und Theater vorbereiten... zumindest die Abschlussklasse darf ihre Abschlüsse machen, auf die sie in zwölf Jahren Waldorf-

schule hingearbeitet hat. Wie schade ist es, dass Präsentationen nicht einer großen Zuschauerschaft gezeigt werden durften.

Die Olympiade im Mai wurde abgesagt - oder besser gesagt, sie wurde in den Herbst verschoben. Im September wollen wir die 5.-Klässler der österreichischen Waldorfschulen bei uns zu diesem Sportereignis begrüßen.

Wir hoffen, im Juni noch ein kleines Fest als Schulgemeinschaft begehen zu dürfen, immerhin wird unsere Schule dieses Jahr 30 Jahre alt. Und im Sommer ist hoffentlich wieder das SCI Camp bei uns. Dieser Trupp von Jugendlichen aus der ganzen Welt, der unser Schulgelände im Sommer immer 2-4 Wochen lang auf Vordermann bringt. Hier suchen wir auch noch Menschen, die uns bei der Betreuung und Freizeitgestaltung dieser Jugendlichen unterstützen wollen. Einen schönen Frühling wünschen Ihnen

Nina Stranz und Angelika Lütkenhorst
für den Vorstand

Inhaltsverzeichnis



DAS Frühling 2021 LINDENBLATT

Gedanken	4
NEUE KOLUMNE: Gute Geister im Gespräch	6
Aus dem Kindergarten	
Online Elternabend zur Sonnenkinderstunde	6
Sonnenkinder - Elternabend mit Doris	7
Aus dem Unterricht	
1. Klasse: Schreiben lernen in der Ersten Klasse - eine Entdeckungsreise	8
2. Klasse: Meister Petz und seine Freunde	9
3. Klasse: Die Ackerbau-Epoche	10
4. Klasse: Flurreinigung, Bruchrechnen	14
5. Klasse: Sockenparade	15
7. Klasse: Die Siebte Klasse baut Marionetten	15
8. Klasse: Achtklass-Theater	16
9. Klasse: Näh epoche	18
10. Klasse: Kurzgeschichten	20
Allgemeine Berichte	
Eurythmie	22
Jubiläumsjahr: Der Weg zur Oberstufe	24
Jubiläumsjahr: Ein außergewöhnliches Leben	26
Jubiläumsjahr: Erinnerungen an meine Schulzeit in Schönau (Anna Sattler)	27
Jubiläumsjahr: Meine Schulerinnerungen (Elaine Schrittwieser)	28
Jubiläumsjahr: Glückwünsche zum 30. Geburtstag (Manuela Raab)	28
Jubiläumsjahr: Ein Brief zum Geburtstag (Pia Aydt).....	29
Jubiläumsjahr: Das schüchterne Knäblein (Marvin Savic)	29
„Corona“, - wie denn alles wieder gut werden könnte ...?	30
Von den Intentionen der Waldorfpädagogik und deren Konterkarierung	32
Pinnwand	33
Aus dem Schulbüro	34
Frühlingsrätsel.....	34
Termine/Impressum.....	35

Gedanken

Hermann Steier

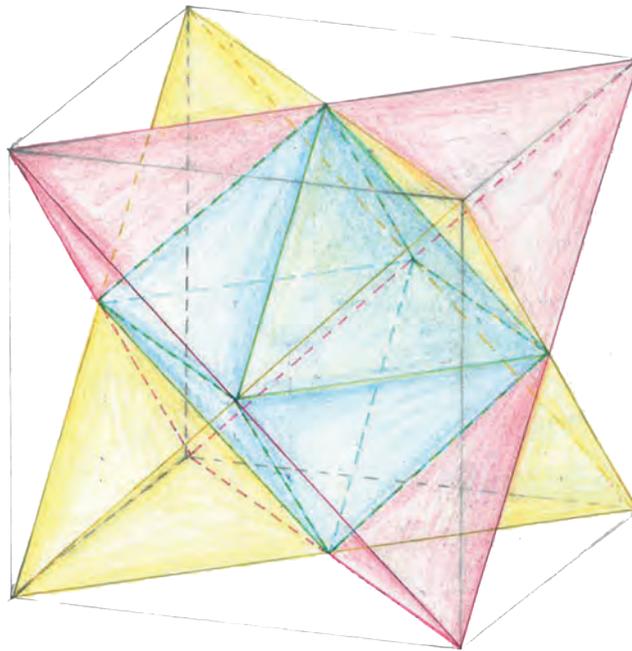
„Ich wollte schon immer wissen, wie man dieses Muster macht!“ Selten gelingt es mir, im Unterricht die Bedürfnisse der SchülerInnen zu treffen. Ich habe in diese Epoche einen neuen Einstieg versucht. Von Eschers Vexierbildern inspiriert, verwandeln wir flächenfüllende Muster. Aus Kreuzen werden Treppen, die der räumlichen Interpretation spotten.

Das Thema der Projektiven Geometrie ist Polarität. Körper verwandeln sich nach einem ihnen eingeborenen System, der Würfel in einen Oktaeder. Dabei werden innere Zusammenhänge sichtbar. Der Würfel steht für das gegenständliche Schwere. Von außen durch Flächen begrenzt und wie zusammengedrückt, aus Ton plastiziert. Der Oktaeder erscheint wie ein Kristall, von innen gebildet. Seine Ecken spannen ihn auf wie ein Zelt. Er will auf der Spitze stehen und strebt in die Leichte. Wir finden diese Dualität auch an anderen Körpern und erleben, wie sie sich durch die ganze Geometrie fortsetzt, wie sich Formveränderungen am Würfel auch auf den Oktaeder übertragen und so alle Körper erfassen, wie schließlich – als Enthüllung des Inneren – auch das Unendliche außen perspektivisch sichtbar wird. Die Welt wird zum Spiegel des Inneren. Ihr Wesen ist dem meinen gleich.

Polarität muss nicht immer trennen. Gegensätze ziehen sich auch an, wie Yin und Yang, wie Frau und Mann. Die Frühlingssonne gibt dafür das strahlende Beispiel, wenn sie uns mit ihren Lichterfluten aus finsternen Stuben lockt. Leben und Freude schließen Klarheit und Denken nicht aus.

So können junge Menschen auch im Denken eine Verbindung zur Welt finden, die über ihr Verstehen und sie Beherrschen hinaus geht. Ich kann mich für die Welt erwärmen, wenn ich empfinde, wie sie mir gleicht, wenn ich erlebe, dass ich über mein Inneres draußen in der Welt am meisten erfahren kann. Dann fühle ich mich mit ihr vereint und trage leichter Sorge und Anteilnahme für sie.

Die Ausbeutung der Natur, der Klimawandel, Tierleid in der Zucht sind dann nicht mehr nur materielle, finanzielle Faktoren. Und doch kann diese Verbindung von der Klarheit des Denkens getragen bleiben und sich nicht in Schwärmerei verlieren, denn sie beruht auf dem Erkennen der Welt, aber nicht ihrer äußeren Kausalität, die ich mir zu Nutzen mache, sondern ihrem inneren Wirken, das mich mit ihr verbindet. Das zeigt, wie Mensch und Welt nur als Einheit zu denken sind und eins ohne das andere nicht sein kann.



*Ich fühle Wesen meines Wesens:
So spricht Empfindung,
Die in der sonnerhellten Welt
Mit Lichtesfluten sich vereint;
Sie will dem Denken
Zur Klarheit Wärme schenken
Und Mensch und Welt
In Einheit fest verbinden.*

Rudolf Steiner, Seelenkalender 4

die Knotenlöser
CONSULTING



Controlling, Rechnungswesen, HR, Compliance

Beratung für den Mittelstand

Unsere Beratungsleistungen erstrecken sich über vielfältige Unternehmensbereiche wie Controlling, Rechnungswesen, Logistik, Personalwesen und Compliance.

die Knotenlöser – Consulting

Gerald Sonntagbauer

Kirchengasse 12a

A-2525 Schönau a. d. Triesting

Tel.: +43 677 616 800 01

E-Mail: info@die-knotenloeser.at



DER NAME:
AUSGEFALLEN
DIE WIRKUNG

legendär

Einmal getestet, will niemand mehr auf die parfümfreie „Wundercreme“ von HAKA verzichten. Strapazierte und trockene Haut an Ellbogen, Knien, Füßen und Händen pflegt sie wieder zart und geschmeidig. Sie ist der Geheimitipp für Allergiker und Menschen mit sensibler Haut.

Erfahre mehr über das HAKA Ku(h)ltprodukt. Und wie die HAKA Euterpflege zu ihrem ausgefallenen Namen kam:

<https://www.hakakunz.at/erika.anyaosa>

**5€
sparen***

bei Ihrer
ersten Bestellung

EINLÖSEN AUF
[HTTPS://WWW.HAKAKUNZ.AT/
ERIKA.ENYAOSA](https://www.hakakunz.at/erika.anyaosa)

RABATTCODE
340921-W2HK



NEUE KOLUMNE: Gute Geister im Gespräch

Dieses Mal: Doris Benedek, Kindergartenpädagogin



Doris Benedek mit Fridolin

Liebe Doris! Danke schön für deine Idee, dir ein paar Fragen zu deiner Person zu stellen. Fangen wir doch gleich an! Ich freue mich auf Deine Erzählungen!

Hattest du ursprünglich andere Berufswünsche, oder wolltest du immer schon im Kindergarten arbeiten?

Lustig, dass du das fragst! Ich habe vor kurzem mein Freunde-Buch gefunden, das ich hatte, als ich 12 Jahre alt war. Da hatte ich geschrieben

bei der Frage: Was möchtest du später einmal werden? Kindergärtnerin. Das wusste ich gar nicht mehr. Ich wollte immer gerne etwas mit Kunst machen. Deshalb haben meine Eltern ein Gymnasium gefunden mit Schwerpunkt bildnerische Erziehung.

Wie und wann hat sich herauskristallisiert, dass du in einem Waldorfkindergarten tätig sein möchtest?

Nach der Matura habe ich einige Jahre studiert, Kultur- und Sozialanthropologie, Philosophie und Frauenforschung. Doch ich war nicht glücklich damit. Nebenbei arbeitete ich als Kindermädchen bei einer Familie, welche ihre Kinder in Wien in einem Waldorfkindergarten hatte. Das war mein erster Berührungspunkt damals. Als ich nach dem Abschluss meines Studiums auf der Suche nach meinem weiteren Weg war, fand ich durch Schicksal die Goetheanistische Studienstätte in Wien. Diese vier Jahre goetheanistisch- anthroposophischer Kunstausbildung

zählen zu den kostbarsten Jahren in meinem Leben. Die Zeit dort hat mich sehr geprägt. Nach dem Abschluss wurde ich gefragt, ob ich im 23. Bezirk in einem Waldorfkindergarten arbeiten möchte.

Du warst also bereits in anderen Kindergärten angestellt, bevor du deine berufliche Tätigkeit im Waldorfkindergarten Schönau aufgenommen hast.

Ja, eben dort in der Marktgemeinde-Straße. Unser Sohn war damals 2 Jahre alt. Ich begann dann auch die Waldorf-Kindergartenausbildung. Dann zogen wir aus beruflichen Gründen meines damaligen Mannes nach Graz. Ich fuhr weiter zur Ausbildung nach Wien, bis unsere Tochter geboren war. Da fehlte mir noch das letzte Jahr. Dann wollten noch zwei Mädchen zu uns und zwölf Jahre später, als meine Kinder schon alle in der Schule oder im Kindergarten in Schönau waren, fragte mich eines Tages Christina (Grabner-Wolfsbauer, Anm. d. Red.), ob ich einspringen könnte. Daraus wurde dann schnell mehr und ich beschloss, die Ausbildung abzuschließen und machte das letzte Jahr. Das war vor acht Jahren.

Was bedeutet es für dich, mit Kindern zu arbeiten?

Das ist immer ein seltsames Gefühl, das Wort Arbeit mit meinem Sein mit den Kindern in Verbindung zu bringen, auch wenn dem natürlich so ist.

Ich liebe das Wesen des kleinen Kindes. Seine Ehrlichkeit, seine Neugierde, die Welt zu erforschen und zu entdecken. Zu erleben, wie es sich entfaltet. Ich lache sehr gerne, und mit Kindern ist es oft sehr lustig. Es ist manchmal nicht so leicht, Vorbild zu sein, wenn man an die eigenen Grenzen stößt oder sich selbst hinterfragt. Das gehört für mich jedoch zur Begleitung der Kinder dazu – die Selbsterziehung.

Magst du es gerne, von den Kindern (und Eltern) „Tante“ genannt zu werden?

Online Elternabend zur Sonnenkinderstunde

Barbara Gruber (Mama von Julian und Simon, Sternengruppe)

Auf die Frage nach dem Lieblingstag im Kindergarten ist die Antwort bei unseren beiden Buben einstimmig der Dienstag, „Gemüsesuppentag“ und Sonnenkinderstunde – eine gute Kombination. Am Nachmittag höre ich dann auf den Autofahrten begeisterte Erzählungen und schnappe das eine oder andere auf, was sie in dieser besonderen Stunde, die nur den angehenden Schulkindern gewidmet ist, erleben.

Aber was macht die Sonnenkinderstunde so besonders, und wie unterscheidet sie sich vom normalen Kindergartenalltag?

Die Antwort auf diese Fragen bekamen wir zwar nicht ganz persönlich, aber –Nextcloud sei Dank– in einem von Doris persönlich geleiteten Video-Infoabend. So konnten auch wir Eltern einen ausführlichen Einblick bekommen, wie solch eine Stunde

von Doris gestaltet wird, wie sie die Kinder dabei begleitet und auf was sie achtet. Hinter jedem Spruch, jedem Spiel und jeder Handlung steht ein durchdachtes Konzept, das die Kinder auf ganz spielerische Art und Weise auf die nächste Etappe ihres Lebens vorbereitet.

Natürlich ist ein Videoabend nicht vergleichbar mit einem gemeinsamen Elternabend vor Ort, aber ich finde es schön, dass es die Möglichkeit für solch einen Austausch gibt. Trotz räumlicher Distanz gab es Platz für Fragen und tiefere Einblicke in die Waldorfpädagogik, und ich freue mich für die Kinder auf ihre nächste Sonnenkinderstunde und über ihre Erzählungen, denen ich nun noch besser folgen kann.

Kindergarten

Irgendwie schon. Ich denke ehrlich gesagt gar nicht daran. Es ist so selbstverständlich, wie von den eigenen Kindern Mama genannt zu werden. Die Tante ist ja oft die nächste weibliche Bezugsperson neben der Mutter in einer Familie gewesen, die Oma ist ja eine Generation älter.

Ich finde schon, dass es sich näher, vertrauter anfühlt, als wenn die Kinder mich nur beim Vornamen nennen würden. Das fühlt sich irgendwie distanzierter an.

Was ist deine liebste Zeit im Laufe eines Kindergartenjahres?

Pubh... das ist eine echt nicht so leicht zu beantwortende Frage. Ich mag die sprießenden, aufschießenden Frühlingskräfte sehr. Die freudige Energiegeladenheit der Kinder in dieser Zeit. Ja, das ist herrlich!

Was empfindest du im Zusammenhang mit deinem beruflichen Tun als anstrengend bzw. weniger beglückend?

Ganz ehrlich? – Alles, was an immer mehr von Juristen ausgehenden Auflagen vom Land an uns heranschwappt. Es erschwert uns so arbeiten zu können, wie wir es für wichtig und gut für die Kinder empfinden und wollen. Vieles davon stammt aus einem Sicherheitsdenken und ist angstbesetzt.

Wir wollen im Weltvertrauen mit den Kindern leben. Wo auch mal Fehler gemacht werden dürfen. Wie kann ein Kind das Ausgießen des Wassers aus einem Krug in ein Glas lernen, mit all der feinen Dosierung vom Krafteinsatz beim Anheben über das Abspüren des erforderlichen Winkels um einzuschenken bis zur Wahrnehmung dessen, ob das Glas bis zum richtigen Maße gefüllt ist? Wie, wenn es dies nicht erüben und immer wieder erüben darf? Auch wenn mal was schief geht – na und?

Genauso beim Bäumeklettern oder Kerzen am Tisch Haben usw. ein Gefühl der Achtsamkeit entwickeln zu können für den Umgang

mit sich selbst und der Mitwelt.

Hast du in den vergangenen Jahren je darüber nachgedacht, dich neu zu orientieren und deinen gewohnten Arbeitsalltag hinter dir zu lassen?

Nein, gar nie. Ich bin viel zu glücklich dazu.

Auch meine Kinder möchten gerne etwas von dir wissen. Vinzenz fragt: Was machst du am liebsten, wenn du Ferien hast?

Ich bin gerne mit den Menschen, die ich sehr liebe, zusammen, was auch immer wir dann machen. Und ich bin gerne draußen in der Natur. Letztes Jahr habe ich das Windsurfen entdeckt. Das auf dem Wasser Sein und mit dem Wind zu kämpfen.

Ist dein Garten zuhause auch so schön wie der in Schönau?

Nur fast so schön. Weil da laufen keine Hühner herum. Und Kinder nur mehr zu Ostern... ja, das Kinderlachen und Johlen fehlt mir bei mir zu Hause schon. Das ist schon eher fast ein Erwachsenenlachen (außer manchmal, da gibt es schon noch Kicheranfälle), doch das ist auch schön.

Florentine fragt: Hast du zuhause große Kinder?

Ja eben, eine Horde von mindestens vier Jugendlichen ist immer bei mir zu Hause. Sie sind 13, 14, 17 und 18 Jahre alt. Wobei der Älteste unser Gast ist. Mein ältester Sohn ist 21 und wohnt nicht mehr bei mir.

Hast du eine Katze?

Eine Besuchskatze, die Mitzi. Sie lebt bei unseren Nachbarn und kommt sehr gerne zu uns und miaut vor der Tür, bis wir sie hinein lassen. Dann legt sie sich irgendwo hin und schläft eine Runde.

Liebe Doris, es war schön, auf diesem Weg Neues über dich zu erfahren! Danke für deine Bereitschaft und Offenheit!

Die Fragen stellte Julia Rauch (mit Vinzenz und Florentine).

Sonnenkinder - Elternabend mit Doris

Angelika Hartl (Mama von Jakob, Mondengruppe)

Mal anders, oder schon normal?

Online ...

Doris hat uns Eltern in den eineinhalb Stunden ausführlich geschildert, wie sie eine Sonnenkinderstunde gestaltet und auf was sie ein besonderes Augenmerk legt. Auch wenn wir uns nicht persönlich sehen konnten, gab uns dieser Abend die Möglichkeit, einen Einblick zu gewinnen, was unsere Sonnenkinder jeden Dienstag erleben. Nicht immer mag mein Sonnenkind ausführlich berichten :)

Trotzdem fehlte mir die Umgebung des Kindergartens, wenn wir solche Themen besprechen. Die Umgebung, wo die Energie unserer Kinder lebt. Der Ort, wo sich die Sonnenkinderstunde abspielt. Der Geruch, der Teppichboden unter meinen Füßen, der Tee in meiner Hand und die netten Blicke, die man sich immer wieder zuwirft - die Kommunikation mit allen Sinnen.

Ich hoffe von ganzem Herzen, dass wir uns bald wieder im Kindergarten zum gemeinsamen Austausch und Plaudern treffen können.

Schreiben lernen in der Ersten Klasse - eine Entdeckungsreise ...

Maria Thaler

1. Klasse

... weil wir anhand von Bildern die Buchstaben erarbeiten und verinnerlichen. Zuletzt war es die Geschichte von „Hans und Lise auf ihrem Weg zum Edelsteinzweig“, die uns durch viele aufregende und auch beschauliche Erlebnisse geführt und uns zahlreiche Buchstaben geschenkt hat. Der Unterricht lebt durch ein kreatives sich Verbinden des Lehrers mit der Erlebniswelt der Kinder bei gleichzeitigem sich Herantasten an die individuellen Möglichkeiten und auch Bedürfnisse. Das große Ziel ist allen klar: Wir wollen die Buchstaben lernen, damit wir, so wie die großen Leute, Bücher schreiben, natürlich auch lesen können, vielleicht möchte auch eines der Kinder seine Erfindungen notieren, an denen es in seiner Freizeit arbeitet, oder wir wollen einfach einen Brief schreiben können. Und eigentlich braucht es keinen speziellen Grund - wir erforschen die Welt. Je mehr Fähigkeiten wir uns aneignen, umso spannender, umso interessanter ist sie. Wir wollen das Rätsel der Welt lösen.

Und so stellten auch wir Rätselfragen an die Welt:

#1 Rätsel von Marius: Was ist das? 1 16 18 9 12

#2 Rätsel von Lena: Was ist das? Es wächst in der Wüste und hat Stacheln. Und es ist kein Kaktus. Es hilft zu heilen.

#3 Rätsel von Darian: Was ist das? Es wächst in der Erde, ist ein Gemüse und wird grün und später rot.

#4 Rätsel von Maddox: Was ist das? Es ist lang und lebt in der Erde.

Die Aufgabe hatte gelautet: Denk dir ein Rätsel aus. Die Lösung soll ein Wort mit R in der Mitte oder ein Wort mit T am Anfang sein.



Lösungen zu den
Rätseln auf Seite 8:
#1 APRIL
#2 ALOE VERA
#3 TOMATE
#4 WURM

Faschingsdienstag! Einer der besonderen, außergewöhnlichen Tage im Jahr ... und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg: Obwohl die Pandemie wütet und an allen Ecken Striche durch Rechnungen macht und Pläne durchkreuzt, wird im Klassenverband und in den Kindergartengruppen Fasching gefeiert.

In der Mondengruppe im Kindergarten lädt König Winter zum Fest. Der Wettergott stellt über Nacht die Winterlandschaft bereit ... alles ist verschneit, als Schneemädchen, Eisbären und kleine Elsas zum Fest eintreffen. Der Entschluss ist schnell gefasst: Aus Florentine soll eine Schneepinzessin werden.

Das Faschingsthema der 2. Klasse lautet: Tiere und Fabelwesen. In diesem Fall gestaltet sich die Suche nach einer geeigneten Verkleidung etwas aufwändiger, denn Vinzenz hat von Beginn an eine fixe Idee: Er möchte Meister Petz sein.

Nun gut – woher also ein Bärenkostüm nehmen? Nähen zählt nicht zu meinen Kompetenzen, mit braunem T-Shirt und einem Haarreif mit Ohren ist der Bub nicht abzuspeisen, sämt-

liche Alternativen vom Löwen bis zum Storch werden in den Wind geschlagen.

Tja, aber wie es manchmal eben so ist im Leben, kam uns das Glück zu Hilfe!

Als eines Tages Timo aus der 3. Klasse bei uns zu Besuch

war und seine Mama Sonja ihn abends abholte, kam das Gespräch auf den bevorstehenden Faschingsdienstag und unsere bis dato erfolglose Verkleidungssuche. Dann ging alles ganz schnell:

Sonja: „Ich habe für Timo vor ein paar Jahren ein Bärenkostüm genäht! Es ist recht groß, es könnte Vinzenz passen!“

Vinzenz: „Cool.“

Sonja: „Ich bringe es euch!“

Gesagt, getan. Vinzenz schlüpfte hinein, es passte wie maßgeschneidert - Meister Petz war geboren! Dank dunkelbraunem Wollwalkstoff stand einem tiefwinterlichen Faschingsdienstag im Bärenkostüm nichts mehr im Wege.

Danke, Timo! Danke, Sonja!



PRAXIS FÜR HUMANENERGETIK
OBERON PATHFINDER

Melanie Primez

Termine nach telefonischer Vereinbarung
+43 (0)664 / 8333 519

Oberon® untersucht energetisch den funktionalen Systemzustand des gesamten Organismus und kann alle organischen Strukturen in einem 3-dimensionalen Screening darstellungsfähig machen.

Mit OBERON Pathfinder®

- ...Unverträglichkeiten und Belastungen erkennen
- ...Entgiftungsprozesse einleiten
- ... Ursachen finden und ganzheitliches Wohlbefinden wiederherstellen



DEN KÖRPER IN GUTER GESUNDHEIT
ZU ERHALTEN IST EINE PFLICHT...
ANDERNFALLS KÖNNEN WIR UNSEREN GEIST NICHT
STARK UND KLAR HALTEN.

-BUDDHA

Wie die in der letzten Ausgabe des Lindenblattes vorgestellte Handwerker-Epoche liegt auch die Ackerbau-Epoche aus einem ganz bestimmten Grund an Waldorfschulen in der 3. Klasse. Da die Kinder zu Beginn des Schuljahres in der Schöpfungsepoche von der Erschaffung der Welt, von Adam und Eva und von ihrer Vertreibung aus dem Paradies gehört haben, schließt sich folgerichtig die Ackerbau-Epoche an.

Das biblische Bild von Adam und Eva im Paradies und ihrer Austreibung aus demselben führt uns symbolisch vor Augen, was bei jedem Menschen im Alter von ungefähr neun/zehn Jahren geschieht. Das Kind wird hier von einem Aufwachmoment, von einer neuen Sicht auf die Welt und auf sich selbst ergriffen, die dem Essen der Frucht vom Baum der Erkenntnis gleichkommt. Und so, wie für Adam und Eva mit dem Biss in den Apfel ein neuer Bewusstseinszustand eintritt, so schwindet auch für die Kinder in diesem Alter das Paradies ihrer Kindheit dahin. Nicht selten durchleben sie in diesem Prozess Gefühle von Trauer, Verlust und Einsamkeit. Adam und Eva gleich, fühlen sie sich wie verstoßen in eine Welt, die sie plötzlich ganz anders wahrnehmen als noch kurze Zeit zuvor.

Der Lehrplan der Waldorfpädagogik greift diesen Entwicklungsschritt (Rubikon) der Kinder auf, indem er das Kind durch entsprechende Epochen, Tätigkeiten und Geschichten auf ihrem Weg in die Welt hinein begleitet. Das Ergreifen der Erde durch das Bearbeiten des Bodens steht im Vordergrund der Ackerbau-Epoche. Die Kinder erleben dabei wieder einen neuen Zusammenhang zwischen sich selbst und der Welt, zwischen sich und den anderen Menschen, zwischen Himmel und Erde. Durch ihre eigenen Schöpferkräfte, die sie ab jetzt immer bewusster wahrzunehmen, zu schulen und einzusetzen imstande sein werden, spüren sie, dass sie doch nicht so „gottverlassen“ sind, wie sie es zeitweilig empfunden hatten.

Die Kinder erfuhren in dieser Epoche zunächst einiges theoretisch: Davon, dass die Menschen zunächst gar nicht an Ort und Stelle blieben und Ackerbau betrieben, sondern sich von den Früchten der Natur und vom Fleisch der Tiere ernährten, bis sie dahin gelangten, den Boden zu bebauen, dass sie nach und nach das Korn zu dem verwandelten, was es heute ist. Wie die Menschen früher mit primitivsten Hilfsmitteln mühsam Rillen in die Erde zogen, um dahinein Korn zu säen. Wie sie auf immer bessere Ideen kamen, bis hin zu den Pflügen mit eiserner Pflugschar und Streichblatt, die von Pferden oder Ochsen gezogen wurden. Und was für eine Erleichterung die LandwirtInnen heute mit ihren Traktoren haben! Auch von verschiedenen Bodenbeschaffenheiten erzählte ich den Kindern, vom lehmigen, sandigen und tonigen Boden, vom Düngen und vom Humus, der den Boden erst eigentlich lebendig macht. Auch von den verschiedenen Getreidesorten hörten die Kinder. Diese lebendigen Erzählungen und Darstellungen drängten die Klasse schlussendlich hinaus auf den Acker, um selber tätig zu werden. Dankenswerterweise machte

uns Herr Doppler, Weinbauer aus der Region und Großvater eines ehemaligen Schülers, unseren ehemaligen und bereits verwilderten Schulacker auf der Kastellwiese wieder bearbeitbar.

Die Kinder begannen den Acker zunächst abzumessen, sammelten alle großen Steine, entfernten jeglichen Müll und grenzten ihren Acker ein. Danach zog die Kinderschar fröhlich, mit Pflug und Rechen bepackt, voll freudiger Erwartung los, denn sie selber durften als „Pferde“ den Pflug ziehen. Nachdem ich die einzelnen Arbeitsschritte kurz geschildert hatte, wurden die ersten sechs „Pferde“ vor den Pflug gespannt. Ein Kind führte immer den Pflug. Was das für ein Erlebnis war! Das haben wir uns leichter vorgestellt! Wie schwach sind wir eigentlich, und wie stark ist eigentlich ein einzelnes Pferd! Ein Pferd reicht, um den Pflug zu ziehen, und wir mussten all unsere Kraft geben, um einigermaßen vorwärtszukommen! Und der Bauer, der den Pflug führt! Auch das ist kein Kinderspiel. Die Kinder wechselten sich ab. Jeder durfte einmal den Pflug führen. Hei, ist das viel Arbeit! Da musste man ganz schön lange dranbleiben! Wie haben die Menschen das früher nur geschafft?! Irgendwann ist der Acker dann doch von den Kindern gepflügt gewesen, und statt mit der Egge gingen die Kinder noch einmal mit dem Rechen über das Feld, um die groben Schollen zu zerkleinern und hier und da Gras und Unkraut zu beseitigen. Am letzten Tag der Epoche erlebten die Kinder dann den Höhepunkt der Feldbestellung. Gemeinsam wurden gerade Furchen gezogen und das Weizenkorn gesät. Auch Erdäpfel wurden angebaut. Nun sind aber andere Kräfte für Wachstum und Gedeihen zuständig: Erde, Wasser, Luft und Licht; Sonne, Wind, Regen, Frost und Schnee. Erst im Spätsommer können wir wieder ein wenig für unser Getreide tun. Dann wird geerntet, gedroschen und das Korn zu Mehl gemahlen, um daraus Brot zu backen.

Was in der Ackerbau-Epoche durch das eigene Schaffen an Willens-, Gefühls- und Gedankenkräften angeregt wird, kann keine theoretische Darstellung alleine bewirken. Es zeigt sich hier wieder einmal deutlich, dass durch das eigene Tätigwerden der ganze Mensch angesprochen wird, wobei bei den Handwerksberufen und der Landwirtschaft vor allem der Willensbereich gefragt und geschult wird. Aber auch der seelische Bereich des Fühlens wird angesprochen: Wie dankbar und erfüllt ist man doch, wenn nach harter Arbeit etwas Schönes und Gutes entstanden ist, wenn man etwas geschafft hat. Ehrfurcht vor den Kräften der Natur, Dankbarkeit ihr gegenüber, das Gefühl, ein Teil der Welt, ein Mitschaffender zu sein - all das entsteht durch das eigene Tätigwerden. Und auch das Denken wird angeregt, indem man seine Arbeit beobachtet, nachsinnt, wie sie besser gemacht, wie sie erleichtert werden kann, wie Bedingungen des Materials, des Bodens, des Wetters, der Jahreszeiten, der Landschaft etc. in die Planung mit aufgenommen werden können oder müssen. Gerade heute, wo sich doch viele Bereiche des Lebens von der Natur und vom Ursprung entfernen, ist es umso wichtiger, Kinder nicht nur im neunten/zehnten Lebensjahr Wirkliches, Wahres



und Ursprüngliches erfahren zu lassen, um ihnen dadurch Halt und Sicherheit fürs Leben zu geben.

Was den DrittklässlerInnen an der Ackerbau-Epoche besonders gut gefallen hat, erzählen sie hier selbst:

Sophie E.: „Diese Epoche war sehr toll. Am besten hat mir eigentlich alles gefallen.“

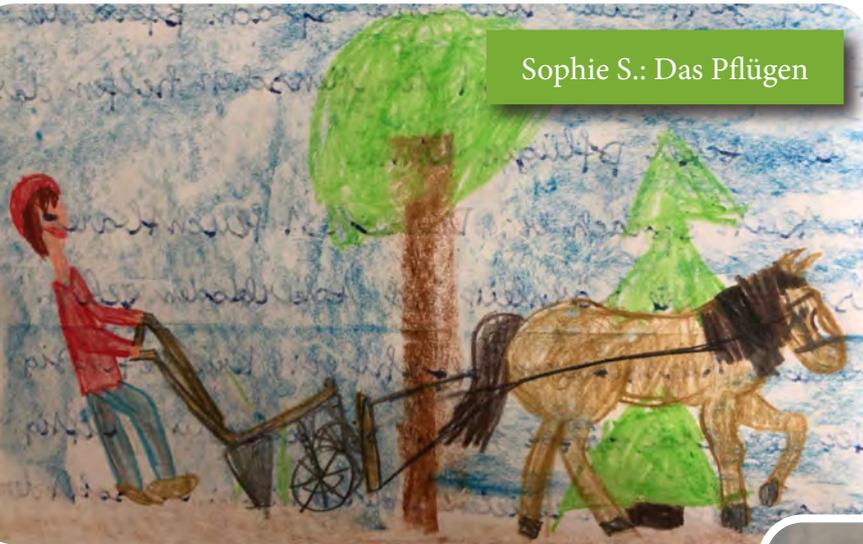
Timo: „Eigentlich haben mir nur zwei Sachen gefallen: das Kresse und Radieschen Ansäen und die 100-Korn-Probe. Ich male und schreibe nicht so gerne.“

Roosmarijn: „Mir hat das Malen und das Pflügen am besten gefallen. Es war einfach toll zu lernen, was die Menschen vor 100 Jahren im Ackerbau gemacht haben.“

Hanna: „Ich mochte alles sehr gerne.“

Sophie V.: „Mir hat es sehr gut gefallen, dass wir so viel über die früheren Bauern gelernt haben. Mir hat es auch sehr gut gefallen, dass wir so getan haben, als ob wir die Pferde wären und einer war der Bauer. Die Pferde waren vor den Pflug gespannt.“

Emilia: „Ich fand es sehr interessant zu lernen, was Bauern vor 100 Jahren gemacht haben. Mir hat alles gut gefallen. Leider konnte ich beim Pflügen nicht dabei sein, weil ich krank war.“



Sophie S.: Das Pflügen

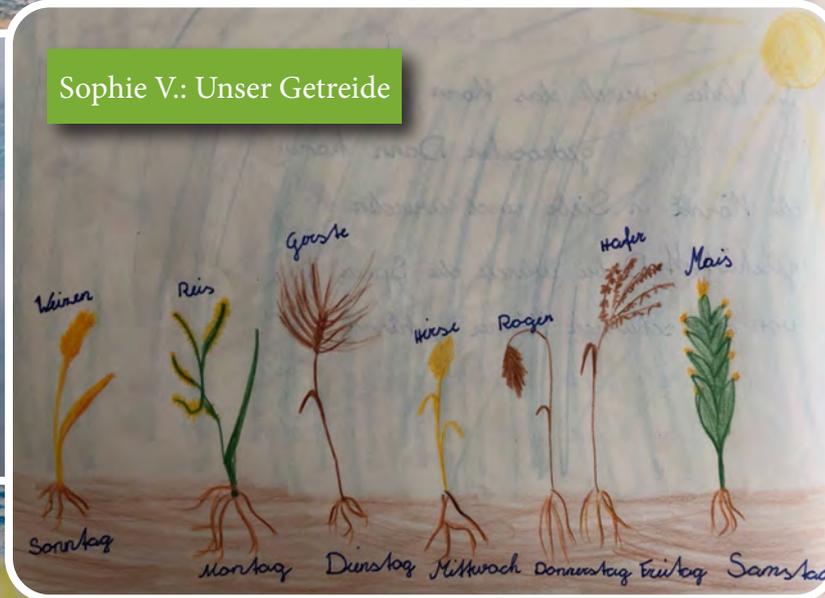


Roos: Das Säen

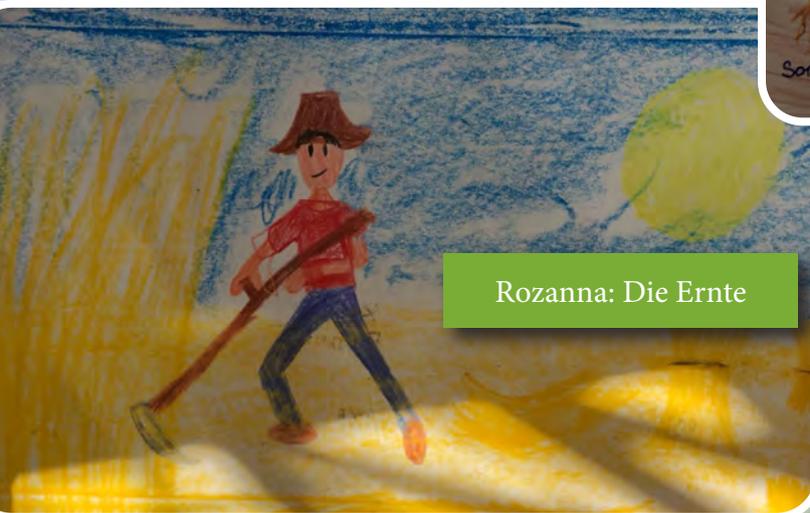


Das Brot vom Korn.
Das Korn vom Licht
Das Licht aus Gottes Angesicht.
Die Frucht der Erde
aus Gottes Schein,
kann Licht auch werden
in Herren mein.

Fabio: Jausenspruch



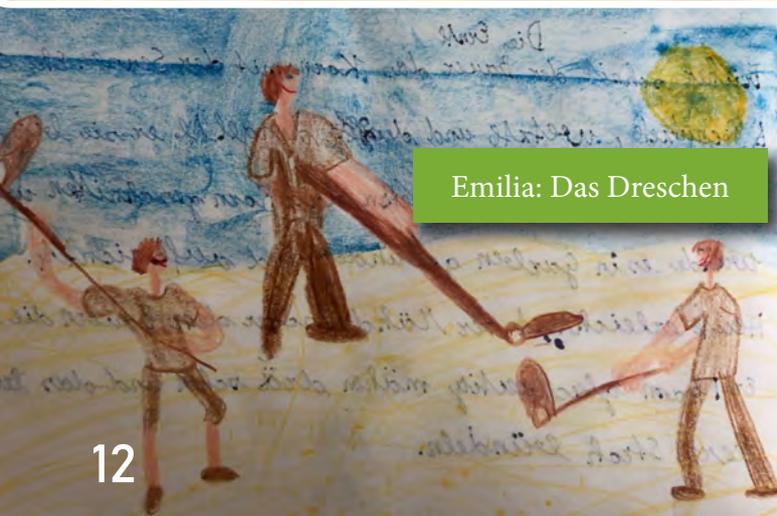
Sophie V.: Unser Getreide



Rozanna: Die Ernte



Petru: Pferd und Rind



Emilia: Das Dreschen



Hanna: Die Bauernhoftiere

Wir danken unseren Inserenten und Sponsoren



ERLINGER
HOLZBAU

Der Spezialist für ökologischen Hausbau

Ing. Zimmermeister Johannes Erlinger
2532 Heiligenkreuz
Tel.: 0664/5996640
www.erlinger-holzbau.at

HOLZ STROH LEHM



Die Sonnenstrom Experten

enerix

2540 Bad Vöslau
0650-920 78 17
office@enerix.at
www.enerix.at

Die Spezialisten für Photovoltaik, Speicher und Inselsysteme
Bei uns sind Sie immer gut versorgt!

Werbeagentur Joksch e.U.

Bildungsmarketing
Webdesign
Suchmaschinenoptimierung
WordPress Webentwicklung

Ihre Webseite ab € 680,-

7 Seiten inkl. Domain-Registrierung und 1 Jahr Webhosting

www.werbeagentur-joksch.at

Flurreinigung

Caroline Blasel

Ganz traditionell nahm die vierte Klasse an der jährlichen Flurreinigung der Gemeinde Schönau a.d. Triesting teil.

Die SchülerInnen zeigten sich mehr als motiviert, jeden noch so kleinen Zigarettensfilter und jede noch so zerbeulte Bierdose in ihre großen Müllsäcke zu verfrachten.

Kein einziges Kind murrte oder stellte die mühevollen Arbeit in Frage. Im Gegenteil, sie waren alle sehr erfüllt von der Sinnhaftigkeit ihrer Tätigkeit, fanden es richtig und wichtig, ihren Teil dazu beizutragen, die Straßen rund um ihre Schule zu säubern und zeigten vollen Körpereinsatz (siehe Foto).

Pädagogisch gesehen war die Flurreinigung genau zu diesem Zeitpunkt ein echter Glücksfall, da durch die vielen Lockdowns ein gemeinsames Erlebnis abseits des herkömmlichen Lehrplans längst fällig war. Gemeinsam etwas Sinnvolles zu tun, zeigte den Kindern die Wichtigkeit von Gemeinschaft auf. Das nebenher auch noch Umweltbildung betrieben wurde, versteht sich von selbst.

Bruchrechnen

Caroline Blasel

Bis zu einem gewissen Punkt in der Entwicklung fühlt sich ein Kind ganz eins mit seiner Umgebung. Ein erster Bruch mit diesem Gefühl findet statt, wenn das Kind beginnt, sich als „Ich“ wahrzunehmen und dieses Wort „Ich“ dann für die eigene Person benutzt.

Dennoch ist das Kind auch weiterhin eng mit seiner Umgebung verbunden, alles ist ein Ganzes, bis dann ungefähr im 9. Lebensjahr der Rubikon ein Umdenken einläutet, das nun bei allen in der Klasse abgeschlossen ist.

Ein Bruch ist geschehen, den Kindern sind die Differenzen zwischen sich und anderen, zwischen sich und der Umwelt klar. Sie sind ein Teil der Welt, verbunden zwar mit allem, aber doch ein eigenständiger Teil. Es ist befriedigend zu sehen und zu fühlen, dass diese Teilung in einzelne Stücke ein Muster ist, das sich überall wiederfinden lässt.

Bruchrechnen setzt Verhältnisse und Relationen fest. Wie verhält sich das Ganze im Verhältnis/in Relation zu seinen Teilen? Ohne diese Fragen sind die gegenwärtigen und zukünftigen kleinen und großen Fragen des Lebens, der Ökonomie und Ökologie gar nicht zu denken. Bruchrechnen schult dieses Denken in Relation.

Bruchrechnen hat auch viel mit Taktgefühl zu tun. Im klassischen und im übertragenen Sinne etwas, das jetzt für die Kinder wichtig zu werden beginnt. Wenn ich ein Teil eines Ganzen bin, was hat das für mich zu bedeuten? Wenn ich etwas Ganzes habe und es aufteilen soll, was ist dann gerecht? Wie kann ich ein Ganzes sein und doch ein Teil von etwas Größerem? Das sind einige der Fragen, die im Kind bewegt werden, während wir die Brüche kennenlernen.

Erste Momente der Bruchführung gab es bereits in der Himmelskunde. Hier haben wir festgestellt, dass der Mond sich

4. Klasse



Stolz präsentiert die 4. Klasse die Ausbeute der heurigen Flurreinigungsaktion

Aufeinander und auf die Umwelt zu achten, Achtsamkeit im Kleinen und im Großen, die Umgebung schöpferisch zu gestalten - das alles waren Lernfelder dieses Tages, die hervorragend in den Entwicklungsbogen eines/r ViertklässlerIn passen.

Am Ende waren alle sehr stolz auf die gefüllten Müllsäcke.

wandelt, halbiert, viertelt, verschwindet usw. Auch in der Musik wurde auf Brüche hingewiesen, als wir festgestellt haben, dass es ganze, halbe, viertel und achte Noten gibt. Und genau hier kommt auch der Gedanke zum Tragen, dass das Ganze wiederum mehr als Summe einzelner Teile ist, denn in einem Musikstück schwingt weit mehr mit als die einzelnen Noten. Jeder einzelne Musiker, die Geschichte des Komponisten und die Aufnahme durch den Zuhörer schwingt ebenso mit und macht das Hören jedes Mal zu einem individuellen und einzigartigen Erlebnis.

Haben die ganzen Zahlen noch Qualitäten aufgewiesen und wurden (zumindest im waldorfpädagogischen Unterricht) mit diesen verknüpft, wird das Denken in Brüchen nun abstrakter. Die Herausforderung besteht darin, die Kinder die Brüche, die geteilten Zahlen im wahrsten Sinne begreifen zu lassen, um sie zu einem tieferen Verständnis zu bringen.

Voraussetzung dafür ist das Einmal Eins, das nun zumindest bis zur 12er, besser bis zur 15er Reihe ohne großes Überlegen vor, zurück und durcheinander beherrscht werden sollte.

Wichtig zu wissen ist, dass ich dabei die Sprache im Verlauf der Epoche verändern werde. Wir beginnen nicht mit $1:3 = 1/3$, denn dann stellt sich unmittelbar die Frage, wo denn die anderen beiden Drittel abgeblieben sind, was zu einer merklichen Verunsicherung im Inneren führt. Wir starten mit „Wenn ich ein Ganzes auf Drei aufteile, geht an jeden ein Drittel.“ Dies wird dann im Laufe der Epoche langsam auf die herkömmliche Ausdrucksweise verkürzt.

Wir werden auch Geheimnisse der Zahlen ergründen. Wie erkenne ich, ob eine Zahl ohne Rest durch 4 teilbar ist usw.

Alles in Allem liegt eine spannende Epoche hinter uns, deren Erkenntnisse die Kinder bis in die Oberstufe in der Mathematik begleiten werden.

5. Klasse

Sockenparade Gaby Weber

Die SchülerInnen der 5. Klasse erlernten das Stricken mit einem Nadelspiel und strickten sich ein Paar Socken. Diese Tätigkeit hat einen stark aufweckenden Charakter, schult die Gedächtniskräfte und gibt Orientierung.



7. Klasse

Die Siebte Klasse baut Marionetten Eva Cranstoun



Bei uns in Schönau ist das Marionettentheater ein zentrales Jahresprojekt der Siebten Klasse! Aber jeder weiß, dass dieses Jahr so vieles am Spiel steht: Wenn die Marionetten nicht rechtzeitig fertig sind, gibt es im Juni auch kein Marionettentheater! Wie aber soll so ein Projekt erfolgreich sein, wenn wir mehrmals im Jahr gleich mehrere Wochen lang nicht in die Schule dürfen?

Tatsächlich braucht dieser Prozess das ganze Schuljahr. Zuerst werden die Marionettenkörper im Werkunterricht gebaut, im Handarbeitsunterricht bekommen die Puppen dann Haare und Kleidung, und dann wird ein Theaterstück einstudiert, in dem jeder Schüler, jede Schülerin eine Rolle hat, die er/sie mit der selbst gemachten Marionette darstellt.

Zum Glück ist es uns nun erlaubt, trotz Lockdown praktischen Unterricht in der Schule abzuhalten.

Mit viel Einsatz und guter Planung hat unser Werklehrer Herr Berger extra Werkstattstunden abgehalten, um die in den vorangegangenen Lockdowns verlorene Zeit aufzuholen. Was da alles zu tun ist! Jede Puppe braucht einen Rumpf, korrekt bewegliche Gliedmaßen, einen modellierten Kopf, stabile Führungskreuze, Hände und Füße. Ohne die tatkräftige und liebevolle Unterstützung von Frau Berger wären die Puppen wohl nicht mehr rechtzeitig fertig geworden – Herzlichen Dank, liebe Ruth Berger! Jeden Tag, die ganze erste Woche nach den Osterferien, verbrachten die fleißigen Siebtklässler mit Herrn und Frau Berger in der Werkstatt – und die Marionettenkörper sind so gut wie fertig! Ab nun geht es weiter mit Haaren und Kleidern.

Ich denke, wir werden letztendlich doch am Ende des Schuljahres eine feine Marionettentheateraufführung auf die Bühne bringen können!

Gesundheit erhalten statt Krankheit verwalten

Gönnen Sie sich qualitativ hochwertige Natur-Produkte auf Basis ätherischer Öle von Young Living. Sie sind es wert sich mit guten Produkten zu verwöhnen!

Öle für Aromatherapie, für Einreibungen, zum Einnehmen, Pflege-Produkte, Kosmetika, Putzmittel, Diffuser, Nahrungsergänzungsmittel, Vitamine, Mineralstoffe, Energielieferanten.

Die Alternative:
Produkte mit synthetischen und fragwürdigen Inhalten, welche möglicherweise auf Dauer Ihrer Gesundheit gefährden!

Werden Sie Teil unseres Teams. Wir tauschen unsere Erfahrungen und Erfolge aus, wie diese Produkte unser Wohlfühlen steigern und dadurch die Gesundheit fördern. Kontaktieren Sie uns!

Andrea (Anwendungen) 0699 18 22 33 82
Horst (organisatorisches) 0660 256 74 03
Email: ah.enenkel@gmx.at
www.horst-enenkel.at/Y.htm

Achtklass-Theater

Iris Wallisch

8. Klasse

Die 8. Klasse brachte „Der Prinz und der Bettelknabe“ von Mark Twain auf die Bühne. Der Roman spielt mit dem klassischen Verwechslungsmotiv: Der Prinz und der Bettelknabe tauschen im Spiel die Kleider. Es folgt der Aufstieg bzw. der Abstieg in eine andere soziale Schicht, verbunden mit den damit einhergehenden Verwirrungen, aber auch der Verwunderung über die Lebensweise des jeweils anderen. Beide Charaktere gelangen zu einem besseren Verständnis der anderen Person und ihres Umfelds.

In den Schuhen des anderen zu gehen, wahrlich zu erleben, wie das ist, ein brandaktuelles Thema, im Angesicht der weltweiten Krise.

Durch die coronabedingte Teilung der Klasse mussten wir das gesamte Theater ganz anders angehen als üblich. Eine Hälfte der Klasse spielte den ersten Akt, die andere Hälfte den zweiten Akt. Nun fehlten aber Schauspieler und helfende Hände.

Dadurch wurden wir kreativ, es gab viele Hosenrollen und sogar eine Rockrolle. Das Ergebnis war ein kleines, aber feines Stück. Was aber zählte war, dass wir es dennoch gemacht haben. Sowohl der Tag der Premiere als auch die Generalproben wurden für Eltern, Freunde und die Schulgemeinschaft gefilmt. Ein großes Danke an dieser Stelle an Frau Kaurek, auch für die gelungenen Fotos.

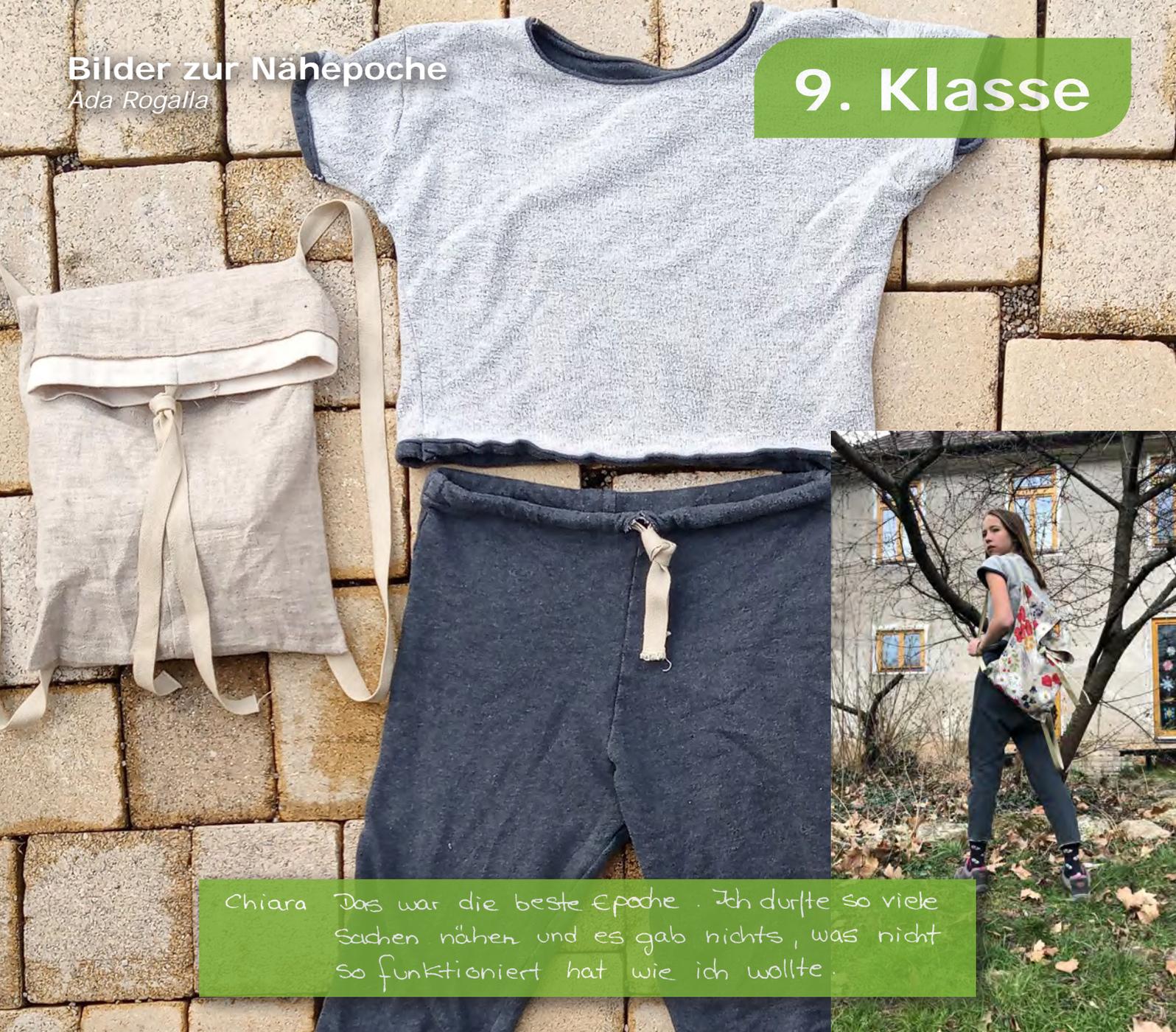
Frau Cranstoun und Frau Swisher sei ebenso gedankt, denn Frau Cranstoun sprang als Erzählerin im 2. Akt ein und ihre Mutter, Frau Swisher, gab dem Stück einen passenden musikalischen Rahmen am Klavier! DANKE!

Gefeiert haben wir unseren heißersehten gemeinsamen Tag mit einer Sorrentopizza, welche Familie Fouad spendete, danke! Wieder einmal (fast) die ganze Klasse zusammen, an der frischen Luft, nach einer gelungenen Premiere: Wir haben es genossen!



Fotos vom Achtklass-Theater
(© Susanne Kaurek)





Chiara Das war die beste Epoche. Ich durfte so viele Sachen nähen und es gab nichts, was nicht so funktioniert hat wie ich wollte.



Viola Es war schön, dass wir so kreativ sein durften. Nicht so toll war, dass ich so viel auftrennen musste.





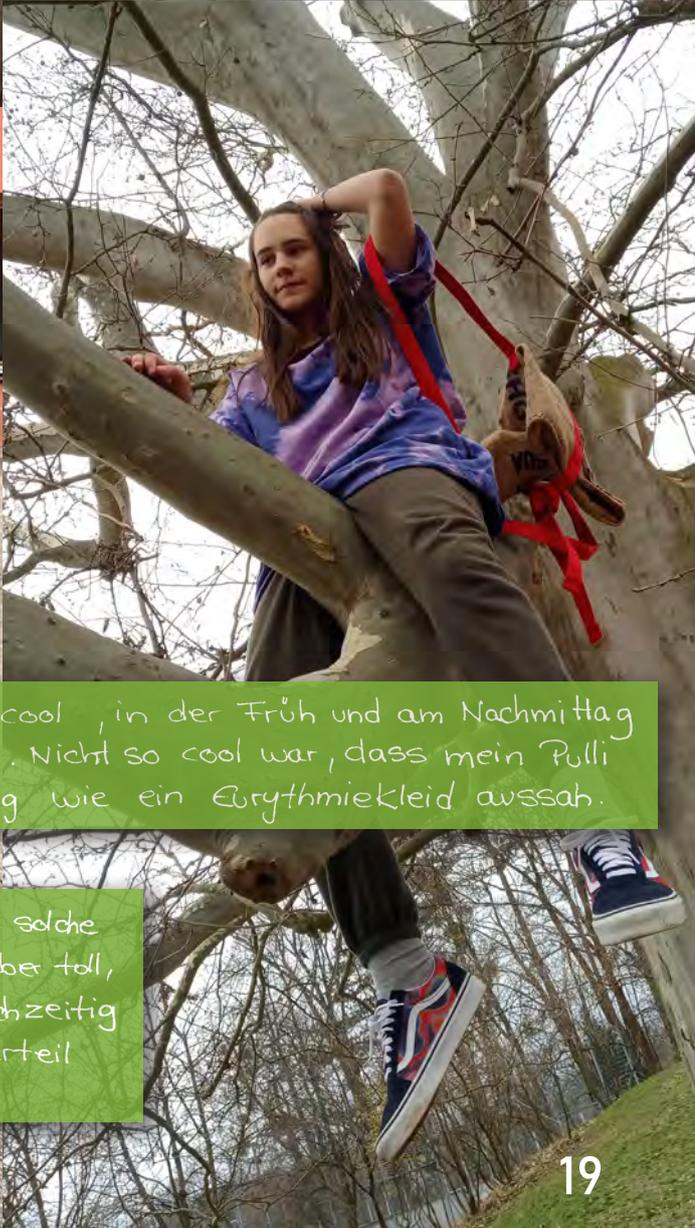
Constantin Es war super, dass wir unsere eigenen Sachen designen durften.



Katy Es war urtoll, dass ich es geschafft habe. Ich hatte es mir anders vorgestellt, aber am Ende sahen mein Shirt und mein Rucksack urcool aus.



Olva Es war cool, in der Früh und am Nachmittag zu nähen. Nicht so cool war, dass mein Pulli am Anfang wie ein Rhythymkleid aussah.



Nici Ich war immer kurz vorm Verzweifeln, hatte solche Probleme mit der Nähmaschine. Es war aber toll, wie ich dran bleiben musste und es gleichzeitig gelernt habe. Meine Jeans und mein Oberteil sind gut gelungen.

Im Deutschunterricht der 10. Klasse haben sich die SchülerInnen intensiv mit der Analyse von Kurzgeschichten beschäftigt, und nachdem sie dann erkannt hatten, worauf es bei einer

Kurzgeschichte ankommt, haben sie selbst eine Kurzgeschichte verfasst.

Hier einige Werke unserer jungen AutorInnen:

Die kurze Geschichte | Franz Rainer

Ich bin keine große Freundin von erfundenen Geschichten, aber so wie mich meine drei Enkelöhne regelrecht aushören, muss ich mir bald welche einfallen lassen. Es gibt Geschichten, die kann ich ihnen noch nicht erzählen, weil sie diese mit ihren fünf, sieben und zehn Jahren noch nicht verstehen würden. Dann gibt es Geschichten, die ich ihnen nicht erzählen will, weil sie mir zu privat sind. Und dann gibt es Geschichten, die sind einfach zu lang für sie. So ein kleines Kind kann ja auch nicht ewig aufbleiben. Ich bin gerade am Apfelkuchen dran und überlege, welche Geschichte ich noch nicht erzählt haben könnte, da kommt eine Freundin von mir vorbei. Ich kenne sie noch nicht lange, aber ich weiß, dass sie Ingrid heißt und auch selber Enkelkinder hat. Ihre Enkel sind zwar schon älter, sechzehn, vierzehn und fünf, wenn ich mich recht entsinne, doch trotzdem brennt mir eine Frage auf den Lippen. „Ingrid“, frage ich, „erzählst du deinen Enkeln Geschichten?“. Sie bejaht diese Frage. „Gehen dir auch manchmal die Geschichten aus?“. Darauf schweigt sie erst mal eine Weile. Dann erzählt sie mir, dass ihr Leben zwar nicht immer gut war, aber doch immer ereignisreich. Sie selbst sei noch nie in diese Situation gekommen, sagt sie, aber sie hätte eine Idee. „Ich höre“, sage ich also, und sie fängt an. Eine Geschichte, so sagt sie, ist ja eigentlich nur eine Erzählung eines bestimmten Zeitabschnitts im Leben eines Menschen. Und die Zeit ist ja unendlich. Also gibt es auch unendlich viele Geschichten zu erzählen, wenn man mal von sich selbst und der Vergangenheit absieht. Das kannst du dir doch zum Vorteil machen. Wenn es unendlich Geschichten gibt, brauchst du dir niemals wieder Sorgen machen, was die Geschichten angeht.

Um sie nicht aus der Bahn zu bringen, hebe ich die Hand, bevor ich spreche. „Aber wie, bitte schön, soll ich von der Zukunft erzählen, wenn ich sie selber nicht kenne?“ frage ich. Darauf antwortet sie einen Satz, den ich noch lange im Kopf behalten werde. Sie sagt, dass das, was noch nicht ist, noch definierbar ist. Ein sehr schlauer Satz in meinen Augen. Danach verabschiedet sich Ingrid wieder, und ich bin mit meinen Gedanken alleine gelassen. Es duftet herrlich in meiner Einzimmerwohnung, und durch die heute eigentlich so dichten Wolken scheinen einzelne Sonnenstrahlen durch mein Fenster. Ich muss wohl beim Denken eingenickt sein, denn die Klingel an meiner Wohnungstür weckt mich auf. Vor der Tür stehen meine Tochter und ihr Ehemann, und einmal mehr freue ich mich für sie, dass es mit einer fixen Beziehung jetzt endlich geklappt hat. Das erinnert mich daran, ihr noch ein paar organisatorische Fragen zu ihrer Hochzeit zu stellen. Kaum war dieser Gedanke angekommen, da hüpfen meine Enkel schon in die Wohnung und beäugen den Apfelkuchen. Vor lauter Hunger haben sie ganz vergessen, mich zu begrüßen, worauf sie von ihrer Mutter dann aber hingewiesen werden. Als es alle endlich zum Tisch geschafft haben, schneide ich den Kuchen in Stücke auf. Wie immer gibt es dann eine hitzige Diskussion um das größte Stück, wobei, wie immer für mich, alle Stücke gleich groß ausschauen. Das vermeintlich größte Stück kriegt dann aber meine Tochter, mit dem Argument, das sie am meisten Energie braucht, um für alle drei da zu sein. Nach dem Kuchen kehrt Ruhe ein. Der Jüngste macht mit der Mutter ein Nachmittagsschläfchen, und ich werde dazu aufgefordert, eine Geschichte zu erzählen. Ich setze mich also auf die Couch, lege die Beine hoch, versichere mich der vollen Aufmerksamkeit der beiden Jungen und beginne mit den Worten:

„Es wird einmal sein, ...“

Da, wo der Fluss auf das Salz trifft | Joy Grabner-Wolfsbauer

Kleine Füßchen huschen knapp an ihrem Kopf vorbei. Erschrocken schnellst sie hoch – sie sieht, dass die kleinen Füßchen zu einem ebenso kleinen Körper gehören. Der Körper muss wohl aus dem Augenwinkel gesehen haben, wie sie hochgeschreckt ist. Ein kleines, rundes Gesicht blickt sie an. Umrahmt von kleinen roten Lückchen, zwei grünen Augen am richtigen Platz, ist das Gesicht zu ihr gewandt. ‚Ein kleines Mädchen‘, dachte sie. ‚Ein großes Mädchen‘, dachte das runde Gesicht. Die grünen Augen treffen auf die braunen, und schon sind die kleinen Füßchen wieder in Bewegung.

Das weiße Kleid wirbelt um den kleinen Körper herum. Gleich fliegt sie weg - dachte sie. Über ihr und dem kleinen Mädchen werden Möwen von einer salzigen Böe erfasst, sie kreischen laut. Sie kreischen fast so laut, wie der Wind heult und das Wasser spricht. Da, wo der Fluss auf das Salz trifft, spricht es besonders laut. Es erzählt Geschichten, die mit einem Getöse in einem tiefen Strom untergehen. Es erzählt Geschichten von der ganzen Welt, jedem Stein

und jedem Sandkorn, das von Fluten oder einem Säuseln umgeben worden war. Die kleinen Füßchen machen schmatzende Geräusche, als sie auf dem nassen Strand entlang laufen. Es muss vor wenigen Stunden noch Flut gewesen sein. Kurz vor dem Punkt, an dem das Wasser den Sand küsst und jedem Korn leise seine Geschichten ins Ohr flüstert.

Das kleine Mädchen bückt sich, ihre Locken fallen in ihr rundes Gesicht. Die kleinen blassen Hände umfassen eine Muschel, die vor wenigen Sekunden auf den Strand gespült worden war – das Wasser fließt aus ihr heraus. Sie führt die Muschel an ihr Ohr und lauscht dem Rauschen des Wassers. Die grünen Augen funkeln, als sie das Geheimnis hört, das ein Fisch vor einigen Wochen der Muschel erzählt hatte. Das kleine Mädchen zeigt ihre Zahnücke bei den Worten, die in ihr Ohr dringen. Die kleinen Füßchen sinken weit in den Sand – sie springt hoch, um nicht unterzugehen. Jetzt steht sie im Wasser. Ein Spiel aus Wellen, Wasser und Schaum schwappt bis zu ihren Knöcheln. Es muss ganz

Das ewige, unfreiwillige Buch lesen | Zoe Egl

Man kann es doch nicht einmal richtig genießen, ein Buch in einer Woche zu lesen. Dachte sie sich, ja klar weiß sie, dass ein paar Lektüren zum Lehrplan gehören und ihr Lehrer die Schüler zwingen müsste, die zu lesen. Aber das macht einfach keinen Spaß, sagte sie zu sich selbst. Sie hatte die Schule gewechselt. Weg von all dem unnötigen Druck und Stress. Doch vor allem weg von ihrer Deutschlehrerin, die ihr im Semester fünf Bücher zu lesen gab. Zoe war nie eine besondere Leseratte gewesen, doch wenn sie ein Buch interessiert, wird sie schnell zu einer. Jetzt ist sie in einer neuen Schule und war unendlich glücklich darüber, dass sie nichts mehr lesen muss. Doch da kam sie, Frau T., die neue Deutschlehrerin, die sie eigentlich sehr gerne hatte, weil sie ihr und ihrer Klasse immer Mangostreifen mitbrachte,

Da stand Er nun, vor ihrem Haus. Er wusste, dass Sie zuhause war. Er war sich nicht sicher, ob Er anläuten sollte oder nicht. Ihm war bewusst, dass es auf seine eigene Art gefährlich war, was er tat. Sie wusste nichts davon, dass Er sich noch Gedanken machte, geschweige denn, dass Er vor ihrer Haustüre stehen würde. Normalerweise meldete Er sich, bevor Er irgendetwas unternahm. Zumindest bei irgendjemandem. Dies war jetzt nicht der Fall, niemand wusste, wo Er war. Er machte sich sogar die Mühe, sein Auto die letzten drei Straßen zu rollen, damit Sie Ihn nicht kommen hörte. Er war ein Autofanatiker, und wäre Er in dieser ruhigen Siedlung auch nur 50 Meter gefahren, hätte jeder gewusst, wer da war. Schließlich war es nicht das erste Mal, dass Er herkam, aber das erste Mal, ohne dass Sie es wusste.

Da stand Er nun, vor ihrem Haus. Ihm ging so viel durch den Kopf. Alte Erinnerungen. Gegenwärtige Zweifel und Ängste. Hoffnungen. Es war eine Achterbahn der Gedanken und Gefühle, wie Er sie bis jetzt noch nie erlebt hatte. So stand Er da und es schien, als sei eine halbe Ewigkeit vergangen. Dabei waren es grad mal zwei Minuten. Zwei Minuten, die die Sonne dem Horizont näherbrachten. Er riss sich zusammen, und nervös hob Er den Arm Richtung Türklingel. Er zitterte. Es schien alles so unfassbar langsam zu passieren, dass selbst eine Schnecke schneller als Er sein könnte. Er berührte den kalten Knopf und spürte, wie er langsam nachgab. Er hörte das Klicken und die damit verbundene Glocke im Haus. Ein kalter Schauer lief Ihn über den Rücken, und wie aus einem Traum erwacht realisierte Er, wo Er war und was Er tat. Da geriet Leben in Ihn und Er rannte zu seinem Wagen, den Er bis vor die Hauseinfahrt gerollt hatte, sprang hinein und startete den Motor, welcher laut aufheulte. Er schaute nochmal zur Tür und sah, wie sie aufging. Und da stand Sie. Ein Engel auf Erden. Er war kurz davor, den Motor abzustellen und zu ihr zu laufen. Ziemlich schnell merkte Er, wie dumm das kommen würde. Er legte den ersten Gang ein und beschleunigte. Ihre Blicke trafen sich noch einmal, bevor Er das Haus hinter sich ließ. Alles ging so schnell, dass man als Beobachter genau gar nichts verstanden hätte.

schön kitzeln, das kleine Mädchen lacht nämlich.

Es ist kalt, das Wasser und die Luft. Ein Sonnenstrahl dringt durch die dicke graue Wolkenfassade - er scheint auf den Fleck, an dem das Mädchen gerade noch stand. Als hätte es die Sonne auf ihren Fußspuren im Sand gespürt, blinzelt es in das grelle Licht. Dann in den Himmel. Die Möwen kreisen über dem Strand, fast als suchten sie etwas. Vielleicht lauschen sie auch einfach.

Der Blick des kleinen Mädchens wandert von Wolke zu Wolke, bis die letzte Wolke den Himmel vom Meer trennt. Der dunkle Horizont eine glatte Linie, die eine Gewalt bändigt. Gebannt ruht das kleine, runde Gesicht mit den richtig platzierten Augen auf der Linie, mit den Ohren bei den Worten, die das Wasser erzählt, da wo der Fluss auf das Salz trifft. Und sie, die stumpf kleine Spuren von Fußsohlen neben ihrem Kopf im Sand betrachtet, hört nur ein lautes Getöse und Gekreische, kein einziges Wort.

Im Wegfahren dachte Er sich nur: „Was habe ich getan?“

Auch erst jetzt fiel Ihm auf, dass Er etwas verloren hatte. Es war ein Foto von einem für Ihn sehr wichtigen Ort, welcher sich in der Nähe befand. Ohne wirklich daran zu denken, fuhr Er dorthin. Dieser Ort lag auf einer etwas abgelegeneren Straße in einer Linkskurve. Die Straße folgte einem Fluss entlang, und genau an jenem Ort konnte man die Sonne im Fluss versinken sehen. Er fuhr rechts in die kleine Ausbuchtung, die durch viele Autos geschaffen worden war, stellte den Motor ab und setzte sich ins Gras. Lange schaute Er mit leerem Blick der Sonne zu, wie sie sich zur Abendruhe hinbewegte. Da hörte Er Schritte. Er sah nicht auf. Sie kamen näher. Er schaute nicht auf. Nun hörte Er, dass die Schritte langsamer wurden und, nach seiner Schätzung, neben seinem Wagen zu stehen kamen. Er stand auf und drehte sich langsam um. Als Er erkannte, wer da stand, begann sein Herz zu rasen, aber gleichzeitig blieb es wie eingefroren stehen. Er probierte etwas zu sagen, aber es kamen keine Worte aus seinem Mund. Jeder Handlungsfähigkeit beraubt, stand Er da und schaute Sie hilflos an. Er blickte in ihre warmen, grünbraunen Augen und sah keinerlei Enttäuschung oder Wut, sondern Verständnis und etwas, was Er sich nicht zu deuten traute. Erst jetzt sah Er, dass Sie etwas in der Hand hielt. Es war sein Foto. Er wunderte sich, woher Sie wusste, wo Er zu finden war. Da fiel Ihm ein, dass Er diese Straße zweimal als Abkürzung benützt hatte, als Er mit Ihr ins Kino gefahren war.

Seine Bewunderung für Sie kannte in diesem Moment keine Grenzen. Sie kam langsam auf Ihn zu und bewegte sich dabei mit so viel Grazie, dass Er sich dafür schämte, überhaupt hier zu sein. Er machte sich auf die Ohrfeige und Standpauke seines Lebens gefasst, doch Sie sah Ihn weiter mit diesem warmen, verständnisvollen, herzwärmenden Blick an. Sie kam näher. Noch einen Schritt. Noch einen. Noch einer. Seine linke Hand, die sich mittlerweile kalt anfühlte, begann zu zittern. Ohne den Blick auch nur einmal von Ihm abgewandt zu haben, griff Sie nun nach seiner linken, vor Kälte zitternden Hand. Als ihre Hand die seine berührte, war es wie ein Feuerwerk, welches sich durch seinen Körper zog. Nun stand Sie endgültig direkt vor Ihm. Ihre Schuhe berührten sich und zwischen Seinen nach Hilfe suchenden und Ihren verständnisvollen, warmen Augen lagen nur noch Ihre Nasenspitzen. Er spürte, wie Er seine Stimme wiederfand. Doch bevor Er noch etwas sagen konnte, wurde sein Mund verschlossen und das auf eine Art und Weise, die Er sich nicht erwartet hätte. Jetzt wusste Er genau, dass Er keine Worte mehr brauchte für etwas, was Er seit Wochen versucht hatte zu sagen.

So standen sie da. In den letzten Sonnenstrahlen des Tages. Vereint! Mit dem Wissen, nie wieder allein zu sein.

doch das Blatt wendete sich an einen Montagmorgen mit einem Buch, und das sollten sie in einer Woche lesen. Na klar. Sie hatte zwar genug Zeit, sie setzte sich sogar hin und las zwei Seiten, doch dann war es ihr auch wieder zu anstrengend. Es macht ihr einfach keinen Spaß. „Ich versteh das einfach nicht, ich lese ein Buch in drei Tagen fertig, wenn ich mich darin vertiefe“, sagte sie gedanklich zu sich selbst. Sie geht dann durch den Alltag, mit einem Buch. Aber sobald es heißt: „Du liest dieses Buch bis Ende der Woche“, ist alles, an was sie denkt: „Oh nein, das ist ja voll anstrengend.“ „Das schaff ich ja niemals.“ oder „Muss das wirklich sein?“ Dabei ist sie sich ja sicher, dass die Lektüre eh ganz nett ist. Wäre da nicht nur dieser doofe Druck, dieses doofe: bis Ende der Woche - oder besser noch, einfach gar kein Buch. Sie könnte sich jeden Abend für zwei Stunden hinsetzen und einfach lesen. Aber für sie ist das dann trotzdem etwas,

das sie für die Schule machen muss und nicht etwas, wobei sie sich dann nach all dem Schulkrum hinsetzt und in ihrer freien Zeit, die es während des Lockdowns und all der Schulsachen eh kaum gibt, genießen kann. Das Problem ist, sie muss es trotzdem lesen. Also setzt sie sich jetzt jeden Abend zwei Stunden hin und genießt den „Fänger im Roggen“. Es vergingen ein paar Tage und Zoe hatte sich natürlich nicht hingesezt und gelesen. Es waren nur noch drei Tage und langsam wurde der Druck größer. Also setzt sie sich am Mittwochabend hin und beginnt zu lesen. Es vergingen eine Stunde, drei Stunden, vier Stunden... und plötzlich schlug die Uhr Mitternacht, doch sie wollte nicht mehr aufhören zu lesen. So vergingen Nacht für Nacht und sie schaffte es sogar einen Tag vor abgemachtem Datum, das Buch vollständig fertig zu haben. Sie musste sich selbst eingestehen, dass Frau T. einen guten Buchgeschmack hatte.

Eurythmie ist eine **Bewegungskunst**, die mit Rudolf Steiner Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde.

Pädagogische Eurythmie:

An unserer Schule wird sie in den ersten 5 Klassen unterrichtet. Im Kindergarten gibt es jede Woche Eurythmie, in der Geschichten zum Jahreskreislauf eurythmisiert werden. In unserer Oberstufe werden eurythmische Bewegungstheaterprojekte zur Aufführung gebracht.

In der Schule ist der Lehrplan der Eurythmie an den Lehrplan der jeweiligen Altersstufe angepasst. In der ersten Klasse üben wir hauptsächlich an Märchen, und in der zweiten Klasse kommen z.B. aus dem Formenzeichnenunterricht die Spirale, die Lemniskaten und die Spiegelformen dazu. Der Kreis, der in der ersten Klasse als Hauptform den Unterricht durchzieht, wird langsam zu komplizierteren Reigenformen in der zweiten Schulstufe verändert. Im Kindergarten können die „Sonnenkinder“ - 5-6 Jährige - den Kreis halten, was für kleinere Sternen- und Mondenkinder - 3-4 Jährige- meist noch nicht möglich ist.

Die Nachahmungskräfte sind bei jüngeren Kindern stark ausgeprägt. 2-3-Jährige sprechen die Geschichte im Echo oft nach und ahmen die Gebärden wie träumend nach. Das kommt auch bei älteren Kindern vor, meist bis zur dritten Klasse. Diese Nachahmungsfähigkeiten ermöglichen es den Kindern, Lautgebärden und Bewegungen auszuführen, die nicht im alltäglichen Leben üblich sind und willentlich geformt werden. Es sind Gebärden, die die Sprache und die Musik sichtbar machen. Ebenso Stimmungen, wie z.B. ein Wald im Herbst, wenn die Blätter fallen und die Kälte einbricht, wenn es raschelt im Laub, wenn Tiere sich in ihre Behausungen zurückziehen und jedes nach seiner Art huscht, hüpf, trippelt und läuft, werden in der Eurythmie durch Bewegungen ausgedrückt.

„Beseeltes Turnen“, so heißt es, soll die Eurythmie sein. Die Gefühle, die Empfindungen, die durch die Klänge und das Hinlauschen auf musikalische Motive entstehen, finden in den Gebärden und den Schritten, in Rhythmen und dem „Einfär-

ben“ des Raumes ihren Ausdruck. Dur und Moll, lustig und traurig, die Harmonielehre und die Musik werden ab der vierten Klasse genauer untersucht. Taktarten und Rhythmen, Tonhöhen, die Kürzen und Längen des Klanges und Motive werden in Bewegung umgesetzt. Spannung und Lösung in der Musik, Tonarten in ihren unterschiedlichen Färbungen werden erlebbar gemacht.

Der seelische Innenraum, der sich in der Pubertät entwickelt, kann durch die Eurythmie bereichert werden. Gedichte, deren Sprache musikalisch fließt, werden gestaltet. Die Grammatik, die Rhythmik und gedankliche Inhalte werden künstlerisch im Raum gestaltet und dargestellt. Auch Prosa und dramatische Texte werden in Einzel- oder Gruppenformen choreografiert. Die Schüler entwickeln eigene Formen, manchmal zu selbstgeschriebenen Gedichten.

Der Körper als Instrument soll in der Eurythmie geschmeidig und durchströmt erlebbar werden. Viele Übungen, auch aus der Heileurythmie, sollen der Schwere, die in der Pubertät entstehen kann, entgegenwirken.

Oberstufenschüler gehen immer öfter ins Fitnessstudio, was dem Bedürfnis entspricht, sich spüren zu wollen, die Energie und Kraft des Körpers und der Muskeln. Gerade in diesem Oberstufenalter entwickelt sich aber auch das Bedürfnis nach Ausdruck der Gefühle. Lieder werden geschrieben und gesungen, Gedichte gedichtet. Die Eurythmie als Kunstform hat Mittel, diesen Bedürfnissen eine Nahrung zu sein, Empfindungserleben zu schulen und Gemütsbildung zu entwickeln.

Jeder Laut hat in der Eurythmie drei Farben.

Bewegung: Das ist die Farbe des Kleides oder des Gewandes, mit dem man durch den Raum geht.

Gefühl: Das ist die Farbe im Raum, durch den man sich bewegt.

Charakter: Das ist die Farbe, die die Muskelspannung ausdrückt.

Das A hat eine türkis - blaugrüne Umgebung = Gefühlsfarbe. Man kann sich vorstellen, man gehe durch einen Tannenwald, zu der Farbempfindung mischt sich der Geruch, z.B. Tannenduft.

Die Bewegungsfarbe - sie befindet sich im Kleid des Eurythmisierten - ist Dunkelrot. Man kann sich vorstellen, dunkelrot oder rotviolett gekleidet durch den türkisdurchleuchteten Raum zu gehen. Das dunkle Rot hat Gewicht, ist schwerer und man geht langsam und mit Bedeutung durch den hellen, frischen, kühlen Raum.

In der Charakterfarbe drückt sich die Art der Muskelspannung aus. Sie ist im A hellrot- rötlich, aktiv mit Tonus.

Das A wird in der Heileurythmie z.B. für die Fieber- bzw. Wärmeezeugung eingesetzt.

Die Willensschulung ist eine der wichtigsten Aufgaben im Eurythmieunterricht. Machen meine Füße was ich ihnen sage? Können sie geschickt in alle Richtungen schreiten, hüpfen und sprechen? „Meiner Füße Wort, meiner Arme Singen...“ Was passiert zwischen den Menschen im Raum, die Spannung und Lösung, die Dichte und die Weite, die Wärme und Kühle, die Färbung wird spürbar, gestaltet und sichtbar.

Die Luft im Raum wird plastiziert, verdichtet, gekühlt, verdünnt, zu lichtvollem Flattern gebracht, oder zu blauem schwerem Wehen. Die Luft ist ein wichtiges Mittel, um den Körper zum Klingen zu bringen und Sprache und Klang sichtbar werden zu lassen.

Dazu ist nach meiner Erfahrung nötig, dass ein regelmäßiger und wiederholender Unterricht stattfindet. Es ist wie beim Klavierüben, wenn man ein paar Wochen nicht übt, verlieren die Finger an Geschmeidigkeit. Deswegen befürworte ich die regelmäßigen Eurythmiestunden bis in die Oberstufe. Wie auch Kolleginnen berichten, ist es nur möglich mit geübtem Instrument - in der Eurythmie ist der Körper das Instrument - Musikstücke zu gestalten. Für feine, schnelle Motive müssen die Füße schnell und leicht laufen können, bei tiefen Celloklängen muss man die Technik beherrschen, diesen warmen Klang im Gang zu erzeugen bzw. den Raum zum Klingen zu bringen. Der Körper ist Klang, taucht in den Klangraum ein. Die Luft, die uns umgibt, wird zum Klingen gebracht, unsere Knochen und Muskeln spüren dabei die Resonanz.

Kinder üben von sich aus ihre Geschicklichkeit und ihr Gleichgewicht. Sie erfinden Gang- und Hüpfarten, bewegen sich, klettern und erweitern von ganz alleine ihre Fähigkeiten.

In der Eurythmie wird daran angeknüpft, die Koordination und Geschicklichkeit geübt. Sie fordert die Kinder auf einer nicht kognitiven Ebene heraus, den Willen in den Körper zu gießen. Die Arme beschreiben z.B. ein stauendes A, während die Füße Hexameterrhythmen schreiten. Das erfordert Konzentration und das Vermögen, mehrere Dinge gleichzeitig auszuführen. Diese Intelligenz im Körper zu schaffen ist das Übfeld der Eurythmie und hilfreich für so viele andere Tätigkeiten.

In der **Heileurythmie** wirken die Lautbewegungen in den Organismus zurück. So kann ich durch eine Mollsekund z.B. die Gallenbildung anregen. Oft sammelt sich nach dieser Übung Speichel im Mund oder es bilden sich Tränen.

Um die Nierenfunktion anzuregen, bildet man unter anderen den Laut B, der, wiederholt geformt, Wärme in der Nierengegend erzeugt und Hülle und Geborgenheit vermittelt.

Bei Zahnfehlstellungen kann die Heileurythmie regulierend wirken.

In der **Eurythmietherapie**, wie die Heileurythmie jetzt in Österreich heißt, wird wissenschaftlich geforscht, und es gibt Studien u.a. für Zahnfehlstellungen, ADHS, Legasthenie und Autismus.

Die Eurythmietherapie gehört zur Anthroposophischen Medizin und ist eine komplementärmedizinische Bewegungstherapie.

In der Schule werden Kinder mit Zahnfehlstellungen, unruhige Kinder, solche mit Konzentrationsstörungen, Schlafproblemen, Bettnässen, Legasthenie, Kopfweh, Bauchweh und Kinder in Krisen, mit Asthma und Allergien behandelt. Oft kommen Kinder, deren Bewegungsentwicklung atypisch verlief. Es werden in der Heileurythmie die unteren Sinne zur Nachreifung angeregt, der Gleichgewichtssinn gehört dazu. Kinder, die kühle feuchte Hände haben,

Stress in größeren Gruppen, Schwierigkeiten Freunde zu finden, Kinder, die sich nicht gut abgrenzen können und so viel wahrnehmen, dass sie aus ihrer Mitte kommen, können durch die Wirkung der Laute Wohlsein und Gesundung erfahren. Organfunktionen werden beeinflusst, so dass z.B. Stoffwechselfunktionen gestärkt werden und der Körper nicht mit Allergien reagieren muss. Das M wirkt wärmend und vertieft die Ausatmung, ein Laut für Asthma. Das L tonisiert, regt die Flüssigkeiten im Körper an, die Lymphe z. B. und regt die Darmperistaltik an. Gegen Migräne hilft das B.

Auch gegen Ängste wird das B angewendet. Es gibt die Möglichkeit, Entzündungen auszuleiten oder Wärme zu erzeugen. In der Schulheileurythmie liegt der Schwerpunkt im Ergreifen des Körpers, in der Willensschulung. Frei atmend, lichtdurchströmt, leicht, und umhüllt von einer feinen Wärme, so fühlt es sich an, wenn wir uns gesund fühlen.

Der Eurythmietherapie liegt die anthroposophische Menschenkunde zu Grunde. Begriffe wie physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich, Stoffwechselsystem, Nervensinnensystem und Rhythmisches System kommen u.a. darin vor und werden zur Diagnose verwendet.

Die Pädagogische Eurythmie und der vorgesehene Stundenplan:

- Kindergarten 1x pro Woche
- 1.+2.+3. Klasse eine Stunde pro Woche
- Ab der 4. -12. Klasse 2 Stunden pro Woche

Klassenteilung ab 16 Kindern, Musikbegleitung mit Klavier ab der 3. Klasse

Aus meiner Beobachtung sind Klassen, die in der Eurythmiestunde viel aufnehmen können, im Sozialen und im Umgang miteinander sensibler. Nachweislich erhöht sich die Merkfähigkeit und die Konzentrationsspanne.

Es werden emotionale Bedürfnisse und geistige Kompetenzen in der Eurythmie angesprochen - Bewegungssicherheit und Selbstwahrnehmung geschult. Imaginative Elemente sprechen die Phantasie und die emotionale Sicherheit an.

Augustinus Aurelius (354 – 430)

*Ich lobe den Tanz,
denn er befreit den Menschen von der Schwere
der Dinge
bindet den Vereinzelten zu Gemeinschaft.*

*Ich lobe den Tanz
der alles fördert und fördert
Gesundheit und klaren Geist
und eine beschwingte Seele.*

*Tanz ist Verwandlung
des Raumes, der Zeit, des Menschen der dauernd
in Gefahr ist zu zerfallen
ganz Hirn, Wille oder Gefühl zu werden.*

*Der Tanz dagegen fördert den ganzen Menschen
der in seiner Mitte verankert ist,
der nicht besessen ist
von der Begehrlichkeit nach Menschen und
Dingen
und von der Dämonie der Verlassenheit im eigenen
Ich.*

*Der Tanz fordert
den befreiten, den schwingenden Menschen
im Gleichgewicht aller Kräfte.*

*Ich lobe den Tanz. Oh Mensch lerne tanzen,
sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts
anzufangen.*

bildungsserver.net

Ausbildung - Weiterbildung - Stellenangebote

**Die moderne Bildungsplattform für soziale, pädagogische und
therapeutische Berufe.**

#Bildungspräsentationen #Seminarkalender #Jobplattform

Jubiläumsjahr - Der Weg zur Oberstufe

Angelika Lütkenhorst

1996 sind wir in Schönau gelandet – mit damals 6 Schulstufen. Das erste und zweite Schuljahr am neuen Standort war noch ganz dadurch geprägt, Raum und Umland zu gestalten. Aber schon Ende des Schuljahres 1996/97 – als unsere älteste Klasse in der 7. Schulstufe war – haben wir mit den Planungen für eine Oberstufe begonnen. Dennoch waren wir für unsere erste 9. Klasse in 1998/99 noch nicht fit genug, die Oberstufe zu wagen. Die SchülerInnen unserer damaligen Gründungsklasse wechselten dann an andere Waldorfschulen im Wiener Raum oder begannen eine Lehre.

Seit dem Jahr 1998/99 führen wir stets eine **neunte Klasse**. In den letzten 11 Jahren lag die durchschnittliche Anzahl der SchülerInnen bei 15 (Bandbreite: 11-22). Nach der 9. Klasse und erfüllter Schulpflicht haben bisher zwischen 2 und 7 SchülerInnen die Schule verlassen, um eine Lehrstelle anzutreten bzw. wegen Übersiedlung. Zwischen 0 und 5 SchülerInnen sind in der 9. Klasse oder im Wechsel zur 10. Klasse noch hinzugekommen.

Es war damals durchaus eine Zeit des Ringens um unseren ureigenen Ansatz einer Oberstufe, der schließlich darin mündete, eine **Waldorfoberstufe mit dem Schwerpunkt der Arbeitsweltorientierung** zu werden. Glücklicherweise fanden wir im Schuljahr 1998/99 unseren Gründungslehrer für die Oberstufe: Carlo Willmann. Er arbeitete schon in jenem Jahr an der Konzepterstellung mit und übernahm im Folgejahr unsere zweite 9. Klasse. Diese führte er weiter durch die Oberstufe, bis dann im Schuljahr 2002/03 unsere erste 12. Klasse ihre Schulzeit vollendete.

Ziel des Bildungsprojekts ist die **authentische Persönlichkeit**.

Eine authentische Persönlichkeit ist ein Mensch, der in seinen Wahrnehmungen aufmerksam, in seinen Urteilen autonom, in seinen Worten genau und in seinen Handlungen sicher ist. Ein hohes Ziel – aber je mehr diese Elemente in einem Menschen zusammenstimmen, um so größer ist der Grad seiner Freiheit, seiner Selbständigkeit

und Überzeugungskraft. Den Jugendlichen auf dem Weg zu einer authentischen Persönlichkeit zu begleiten, bedeutet für ihn, auf einen guten Weg der Selbstfindung geführt zu werden.

30 JAHRE JUBILÄUM

Diesem Ziel, das wir uns damals für unsere Oberstufe gegeben haben, sind wir seit Beginn der Oberstufe treu geblieben. **Rund 180 SchülerInnen haben seit 2002/03 ihren Waldorfschulabschluss bei uns absolviert.** In dieser Ausgabe des Lindenblatts und auch in der nächsten möchten wir unsere AbsolventInnen und auch ehemalige Eltern der Schule selbst zu Wort kommen lassen – tauchen Sie ein in diese Erfahrungen, darunter in dieser Ausgabe auch eines Schülers aus dem ersten Abschlussjahrgang: Jonas Petersen, der unter anderem auch das **Feldmessen** erwähnt, das stets den Mathematikunterricht in der 10. Klasse begleitet – wohl ein wirkliches Unikum der Waldorfschule!



Im Feldmessprojekt werden die wesentlichen Schritte von der Vermessungsarbeit im Gelände bis zum Zeichnen der Karte praktisch durchgeführt. Mathematisch geht es dabei um logarithmische Berechnungen mit Sinus- und Cosinussatz und daran anschließende Verfahren. Jugendliche, denen das Verstehen komplizierter Zusammenhänge schwer fällt, gewinnen durch diesen neuen, mehr die

Sicherheit und Zuverlässigkeit betonenden Aspekt einen neuen Zugang zur Mathematik. Die Messungen veranlassen die Jugendlichen, sich den objektiven Forderungen aus Arbeitsziel, Messmethode und Messgerät unterzuordnen. Sorgfalt, Geduld und kritische Selbsteinschätzung werden herausgefordert, unterschiedlichste Fehlerquellen kennen gelernt und ein praktischer Begriff von Genauigkeit erworben. Dabei ist auch die Qualität der Zusammenarbeit im Team eine wesentliche Bedingung für das Gelingen des Gesamtplanes.

Zu Beginn des zweiten Semesters der 9. Klasse führen wir auch schon seit vielen Jahren ein individuelles **Bildungsgespräch** mit den SchülerInnen, in dem wir uns über die bisherigen Erfahrungen miteinander austauschen. Wenn wir der Ansicht sind, dass eine Aufnahme in die weitere Oberstufe (nach erfüllter Schulpflicht) sinnvoll ist, schließen wir einen **Bildungsvertrag** miteinander ab. In den weiteren Schuljahren gibt es dann auch mindestens ein Bildungsgespräch jährlich, weil es uns wichtig ist, den SchülerInnen persönliche Rückmeldung zu geben und auch eine solche zu erhalten.

Bildungsvertrag zwischen Jugendlichen und Oberstufenkollegium

Das Bildungsprojekt der Oberstufe umfasst vier Jahre. Es beginnt in der 9. Schulstufe mit einem Einstiegsjahr. Nach dem Ende der Schulpflicht – mit Beginn der 10. Schulstufe – ist die eigenständige Entscheidung der Schülerinnen und Schüler erforderlich, an diesem Bildungsprozess weiter teilnehmen zu wollen. Daher wird mit den Jugendlichen ein eigener Bildungsvertrag geschlossen. Alle Schülerinnen und Schüler können im Sinne unseres Gesamtschulprinzips die Oberstufe besuchen, wenn sie durch Ausschöpfung ihrer persönlichen Leistungsfähigkeit und bei entsprechenden Erfolgen ihr Interesse an unseren Angeboten zeigen. Grundlage unserer Bildungsarbeit ist der genehmigte Lehrplan der österreichischen Waldorfschulen. Neben den üblichen Inhalten einer Oberstufe mit Öffentlichkeitsrecht

bieten wir eine Verbindung von Arbeitswelt und Schule durch eine Vielzahl an Praktika. Unser Bildungsziel ist die authentische Persönlichkeit. Die Oberstufe bietet den Jugendlichen schrittweise mehr Möglichkeiten individueller Orientierung. Um den Bildungsprozess zu gewährleisten, sind einige Grundvereinbarungen erforderlich.

□ Wir gehen davon aus, dass die am Bildungsprojekt teilnehmenden Jugendlichen prinzipiell fähig sind, sich an Vereinbarungen zu halten. Treten dabei Schwierigkeiten auf, müssen diese in einem Gespräch zwischen Jugendlichen und LehrerInnen geklärt werden.

□ Bei verpflichtenden und auch bei freiwilligen Lernangeboten wird eine verantwortungsbewusste und kooperative Arbeitsweise erwartet.

□ Die Initiative für Vertiefung, aber auch für Nachhilfe und Aufarbeitung krankheitsbedingter Lücken und Versäumnisse im behandelten Stoff hat von den Jugendlichen auszugehen.

□ Die gewissenhafte Führung von Epochenheften, Projektmappen, Praktikaberichten dient der Leistungsdocumentation. Sie wird kontrolliert und bewertet. Eine Nichteinhaltung von Abgabeterminen muss begründet werden.

□ Als Kontaktperson bei Schwierigkeiten, Problemen, Sorgen, sowie für Rat und Tat steht der/die Tutor/in oder ein anderes Mitglied des Oberstufenkollegiums zur Verfügung.

□ Das Oberstufenkollegium stellt die für einen Waldorfabschluss notwendigen Bildungsinhalte bereit und begleitet die entsprechenden Bildungsprozesse.

Praktika in der Arbeitswelt sind in der Oberstufe der Rudolf Steiner Landschule Schönau ein integraler Bestandteil des Lehrplans mit eigenständigem Wert. In der Arbeitsweltorientierung wollen wir den SchülerInnen eine Reflexion der eigenen Entscheidungsprozesse und Erfahrungen ermöglichen. Dadurch sollen sie lernen, ihre eigenen Handlungsstrategien zu erweitern und auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bzw. Veränderungen in ihre Be-



rufs- und Lebensplanung einzubeziehen. **AWO** ist unser schulinternes Kürzel für diesen wichtigen Teil der Oberstufe:

In der 9. Klasse finden ein dreiwöchiges Landwirtschaftspraktikum und ein zwei- bis dreiwöchiges Kleinbetriebspraktikum statt. In der 10. und in der 11. Klasse finden jeweils dreiwöchige individuelle Praktika in der Arbeitswelt statt, die den SchülerInnen ermöglichen sollen, in Arbeitsfelder einzutauchen, in denen sie sich vorstellen können, später einmal (mit oder ohne Studium) zu arbeiten. So können sie individuelle Vorstellungen mit der Realität vergleichen. Den **AWO**-Abschluss bilden das Sozialpraktikum und die Universitätswoche in der 12. Klasse. Ab der 10. Klasse (in Ausnahmefällen auch in der 9. Klasse) ist es möglich, das Praktikum im europäischen Ausland (mit finanzieller Förderung durch **ERASMUS+**) zu absolvieren. Bereits seit dem Schuljahr 2002/03 bieten wir in jedem Schuljahr diese Möglichkeit der Auslandspraktika an. Gemeinsam mit vier oder fünf anderen Waldorfschulen in Österreich stellen wir dafür alle zwei Jahre einen neuen Projektantrag – bisher stets erfolgreich! Und jetzt wissen Sie auch, warum draußen am Zaun ein **ERASMUS**-Banner hängt...

Ich kenne unsere Oberstufe nun

schon von Beginn an und weiß, welche wertvolle Beziehungs- und Unterrichtsarbeit hier täglich von unserem Team geleistet wird. Dieser Wert ist auch in Gesprächen mit Ehemaligen immer wieder spürbar. Schon länger frage ich mich allerdings, wie wir LehrerInnen den für uns so selbstverständlichen Bogen des entwicklungsorientierten Waldorflehrplans, der erst in der 12. Klasse endet, in der Elternschaft der Unter- und Mittelstufe besser verankern können. Ganz deutlich wird dies in so manchen Fachbereichen, z.B. Geschichte: Wenn – besonders in der 10. und 11. Klasse – die inneren Bilder aus dem Unterricht der 5. und 6. Klasse die in der Oberstufe angesprochenen Themen bereichern, entsteht dort ein tieferes Erkennen der geschichtlichen Zusammenhänge, als dies durch reines Faktenwissen vermittelbar wäre. Und auch das Erleben von angewandter Mathematik im Feldmessprojekt oder der Unendlichkeit im Rahmen der Projektiven Geometrie in der 11. Klasse – all dies fördert die Ich-Entwicklung und führt uns näher an unser Bildungsziel der authentischen Persönlichkeit heran. Möchten Sie mehr darüber erfahren? Dann melden Sie sich doch bitte bei mir – unser Oberstufenteam gestaltet gerne einen allgemeinen Elternabend dazu!

Mit diesem Plakat haben wir übrigens in den ersten Jahren unsere Veranstaltungen für die Oberstufe beworben:



Ein außergewöhnliches Leben

Jonas Petersen

Obwohl es gerade erst 7 Uhr morgens ist, spüre ich sie schon, die tropische Hitze. Es ist April hier in Mexiko, die heißeste Zeit des Jahres hat gerade begonnen. Wie jeden Tag begeben sich mich auf einen ausgedehnten Morgenspaziergang am Strand, barfuß, in Gedanken. Und auch heute wieder tauchen langsam Fischerboote auf, nur ein paar Meter vom Strand entfernt. Beim Anblick der kleinen Boote muss ich oft an meinen alten Klassenlehrer Gerd Vorwahlner denken. Es muss in der achten oder neunten Klasse gewesen sein, als er uns die Geschichte vom zufriedenen Fischer erzählte:

In einem verlassenem Dorf sitzt ein Fischer, zufrieden mit seinem Fang. Ein Tourist kommt vorbei und, verwundert, dass der Fischer so früh am Tag sichtlich schon Feierabend macht, präsentiert er ein paar Ideen: „Wenn Sie jetzt nochmals rausfahren würden, könnten Sie noch mehr Fische fangen, dann würden Sie mehr Geld verdienen und könnten es sich bald leisten auch andere Fischer anzustellen, dann hätten Sie eventuell eine ganze Flotte und wären bald der reichste Mann im Dorf.“ „Und dann?“, fragt der Fischer. „Dann können Sie irgendwann aufhören zu arbeiten, sich einfach gemütlich zurücklehnen und das Leben genießen“. Worauf, sichtlich unbeeindruckt, der Fischer erwidert: „Aber genau das mache ich ja jetzt schon“. Diese Geschichte hat mich nachhaltig geprägt.

Ich hatte es gut als Kind und als Jugendlichen. Die Schönauer Schule war für mich viel mehr als eine Waldorf- und Landschule. Wir waren die Pioniere in einer Zeit, als der ganze Schlosspark erst erobert werden musste! Schule war: Abenteuer, leben, lernen, versuchen, scheitern, nochmals versuchen, und irgendwann klappt's dann! Überall gab es Ideen, die Lehrer waren genauso am Lernen wie wir Schüler es waren. Sie waren nicht nur Lehrer, sie waren Unternehmer, oder, wie wir es in Kalifornien nennen: Entrepreneurs. Berufspraktika, Arbeitsweltorientierung, Segelwoche, Wildwasser-Rafting, Höhlenwandern, Olympiade, Feldmessen, Filmprojekte,

Konzerte, Zirkus, Internationale Kulturreisen, alles stand zur Diskussion und wurde umgesetzt.

Als ich mich nach erfolgreichem Waldorfabschluss auf den Weg zur Matura machte, hatte ich nicht nur ein Zeugnis im Gepäck, sondern auch unzählige Ideen und Erfahrungen fürs Leben: Französisch lernen in Paris, Architektur studieren in Lissabon, unvergessliche Auftritte in Theaterstücken und Orchestern sowie erste Erfahrungen als Tontechniker im Tonstudio. Ich war immer ein Künstler mit dem Traum einer eigenen Band; ich wollte ein Star sein, als Musiker auf der Bühne und als Musikproduzent im Studio. Wir starteten die erste Schulband und ich hatte dann bald auch mein erstes Tonstudio - zuerst im Computerraum neben dem Lehrerzimmer und dann im Keller unter der 8. Klasse.

Für viele von uns war damals die große Frage, ob wir es denn schaffen würden, später, in der "normalen" Welt. Die Frage konnte ich leicht beantworten: Ich maturierte ein Jahr später mit Auszeichnung. Lern- oder Fachdefizite hatte ich nicht mehr als andere, stattdessen konnte ich dank Vermessungspraktikum einer erstaunten Kommission Trigonometrie in der Praxis erklären.

Große Träume hatte ich schon immer, und so hatte ich nach meinem Studium der Musikwissenschaften vor allem ein Ziel: ein Job als Tontechniker in Hollywood. Schweren Herzens beschloss ich, die Violine, mein treuer Begleiter seit meinem 10. Lebensjahr, auf die Seite zu legen, zusammen mit meinen Songs, Gedichten und Theaterstücken, um Platz zu schaffen für das, was im Moment am wichtigsten war: Englisch perfektionieren, Kontakte knüpfen und all das zu lernen, was mein Traumjob von mir später verlangen würde.

Um meinen 30. Geburtstag herum war es dann soweit - mit genügend Erspartem und einer guten Portion Englischkenntnissen stieg ich in den Flieger, landete in Hollywood und begann meine Suche nach dem perfekten Job. Ich war gut vorbereitet: Ich hatte nicht nur die

Telefonnummer des Blockbuster-Filmkomponisten Hans Zimmer, sondern auch sein Versprechen: „Komm einfach mal vorbei, wir finden schon einen Job für dich“. Als ich dann zu meinem Vorstellungsgespräch in seinem Studio auftauchte, erschien zuerst alles perfekt: Ich hatte den idealen Lebenslauf und wir kannten uns schon, hatten wir doch an Filmen wie Sherlock Holmes 2 und Madagascar 3 von Wien aus schon zusammengearbeitet. Auch hatte ich mich bereits selbst um ein Arbeitsvisum gekümmert und schon Erfahrungen in anderen Studios in Los Angeles gesammelt. Doch es gab ein Problem: Ich war über meinen Traumjob längst hinausgewachsen. Ich hatte bereits eine Karriere als selbstständiger Musikproduzent in Los Angeles, und so war ich dann leider am Ende "not the right fit".

Und da kam mir die Geschichte vom zufriedenen Fischer wieder in den Sinn. Zu lange hatte ich einem imaginären Ziel hinterher geeifert. Warum denn all der Stress, wenn es doch am Ende nur darum geht, glücklich und zufrieden zu sein? Wollte ich denn wirklich mein Leben eingeschlossen in schummrigen Tonstudios ohne Tageslicht verbringen? Irgendwas passte nicht mehr, und ich sehnte mich zurück nach meiner Jugendzeit in der Natur, voller Energie und Lebensfreude, voller Abenteuer und kreativer Ideen.

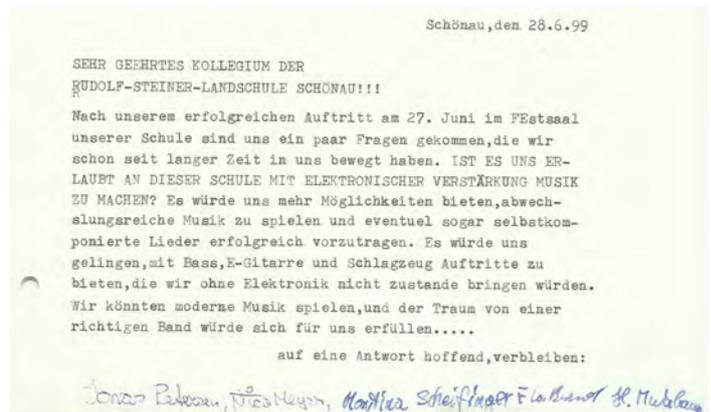
Und als ich dann meine Violine wieder auspackte, zusammen mit all den großartig verrückten Ideen für mögliche und unmögliche kreative Projekte, tat sich eine neue Welt für mich auf: umgeben von tausenden Künstlern, getrieben von der Energie der Traumfabrik Hollywood bekam mein Leben wieder Flügel. Jegliche Sorgen um einen Job und ums Überleben verschwanden vollständig und ich wurde bald von Künstlern aus der ganzen Welt engagiert, um Musik zu schreiben, aufzunehmen, Violine zu spielen oder mit Orchestern Film- und Popmusik aufzunehmen. Internationale Preise und Auszeichnungen folgten, am bemerkenswertesten wohl der größte internationale Werbe-Award (Clio), auch

“The Oscar for Advertising” genannt, für eine Zusammenarbeit mit Disney. Dieses Jahr befinde ich mich auf einer Reise um die Welt, mit meinem Musik- und TV Projekt “Symphonic Planet”, auf der Suche nach inspirierender Musik und spannenden Klängen zwischen Amerika, Europa und Asien.

Als ich vor sechs Jahren in Hollywood gelandet bin, habe ich eine Welt vorgefunden, die ich all die Jahre zuvor vergeblich gesucht hatte: die Welt meiner idyllischen und fast schon zu perfekten Kindheit, in der keine Idee zu groß war und alles möglich erschien. Waren es damals der Schönauer Schlosspark, der Schulhof, der Garten, die Hühner, die Band im Keller, unsere selbstgebaute Zirkusarena oder die Theater- und Filmprojekte, so ist es jetzt Burbank, Santa Monica, Hollywood, Beverly Hills, die Film- und Recordingstudios, bei denen ich ein- und ausgehe, und die unzähligen Projekte, für die ich engagiert werde oder die ich selbst auf die Beine stelle. Es ist genau wie damals: Alles ist ein großes Abenteuer mit ständigem Lernen, Versuchen, Scheitern, nochmals Versuchen, und irgendwann klappt's dann!

Und so kann ich beim Anblick der Fischerboote, dem türkisblauen Wasser und dem weißen Sand hier an der Küste von Mexiko nur dankbar sein, dass mir meine Kindheit, meine Jugend und mein Klassenlehrer mit seiner Geschichte vom zufriedenen Fischer einen Kompass gegeben haben für ein farbenreiches, spannendes, kreatives und außergewöhnliches Leben.

Jonas Petersen ist der 95. Schüler unserer Schule. Er kam im Alter von 10 Jahren im Schuljahr 1995/96 (noch in Mödling) zu uns, gemeinsam mit seiner Mutter, Gabriele Weber, unserer langjährigen Handarbeitslehrerin der Unterstufe. Er trat in die 4. Schulstufe unseres 2. Jahrgangs ein und schloss die Waldorfschule im Schuljahr im Jahr 2002/03 mit der ersten 12. Klasse unserer Schule ab - ein wahrer Pionier - nicht nur in seiner heutigen beruflichen Laufbahn, sondern auch damals schon. Beim Aufräumen unseres Archivs fanden wir diesen Brief aus dem Jahr 1999:



Und ja, das Kollegium reagierte (durchaus begeistert) und stellte den SchülerInnen den Keller unter der 8. Klasse als Probenraum zur Verfügung!

30 JAHRE JUBILÄUM

Erinnerungen an meine Schulzeit in Schönau

Erst mal alles Gute und herzliche Gratulation an die Schule und die Kindergärten! Es freut mich sehr zu hören, wie viele Jahre es schon eine so tolle Schule mitsamt den Kindergärten gibt.

Ich erinnere mich an meine Schuljahre in Schönau noch ganz genau. Ich bin damals in der 10. Klasse dazugekommen und wurde von der Klasse von Beginn an sehr gut aufgenommen und integriert. Sicher hat es ein wenig Zeit gebraucht, bis ich mich tatsächlich eingelebt und mit der Schule bzw. meiner Klasse vertraut gemacht habe. Da ich von Haus aus ein eher introvertierter Mensch bin, war es nicht ganz so leicht mich sofort zu öffnen und lockeren Smalltalk zu führen.

Es war wirklich schön, eine andere Schule kennenzulernen, die nicht in erster Linie auf Leistungsdruck und Noten zielt. Ich liebte dieses Freiheitsgefühl, das Kreative und Familiäre, das ich zuvor nicht kannte. Ich habe auch bemerkt, dass ich in dieser Schule viel gelernt habe - nicht

nur schulisches Zeug, sondern vieles (da bin ich mir sicher), was man sonst nicht in einer gewöhnlichen Schule gelernt hätte. Vor allem über mich selbst.

Da ich vor Schönau 5 Jahre lang in einem Gymnasium war, kenne ich gewisse Unterschiede. Ich war unglaublich dankbar, die Rudolf Steiner Landschule gefunden zu haben. Mich haben die Schuljahre sehr geprägt, teilweise negativ und auf der anderen Seite auch positiv. Sehr gerne denke ich an die Zeit in Schönau zurück und schwelge in Erinnerungen. Ich bin über mich hinausgewachsen und gereift, habe mich weiterentwickelt und bin einfach nur dankbar.

An dieser Stelle möchte ich mich auch für meine Lehrer und Lehrerinnen bedanken, sowie bei meinen Freundinnen und Freunden, die ich dort kennenlernen durfte.

Alles Liebe, Anna Sattler



Anna Sattler ist die 889. SchülerIn unserer Schule. Sie kam im Schuljahr 2016/17 in unsere 10. Klasse. Sie gehört zu den Oberstufenschülerinnen, die mit einem Certificate of Steiner Education an österreichischen Hochschulen erfolgreich studieren, hier die Pädagogische Hochschule Burgenland. Links: Bei der Verabschiedung ihrer Klasse. Rechts: Ihre Klasse mit dem Herrn Bundespräsidenten.

Meine Schulerinnerungen

Rückblickend waren die zwei Schuljahre in Schönau an der Triesting eine beinahe durchgehend schöne Erinnerung. Ich habe ein paarmal Schule wechseln müssen und daher auch einige Vergleiche. Während in öffentlichen Schulen Lehrer nicht erarbeiteten Respekt ihnen gegenüber automatisch vorausgesetzt haben, wurde ich in der Rudolf-Steiner-Schule nie von oben herab behandelt. Ich konnte sowohl mit meinen Lehrern als auch mit der Direktorin offen und auf einer Ebene sprechen und musste keine Angst vor negativen Konsequenzen haben, wenn ich meine Meinung kundgetan hatte.

Auch die Aufteilung der Unterrichtseinheiten hat sehr gut für mich gepasst. Anstatt sich ein Jahr lang zweimal pro

Woche auf z.B. Chemie vorbereiten zu müssen, war eben dieser Unterricht auf drei Wochen geblockt. Es ist aus meiner Sicht leichter und sinnvoller, sich einmal intensiv auf ein Thema konzentrieren zu können.

Meine Liebe zur Kunst und meine feinmotorischen handwerklichen Fähigkeiten, welche mir sowohl im späteren Studium als auch in der darauffolgenden Lehre sehr hilfreich waren, schreibe ich ebenfalls den damaligen künstlerischen Unterrichtsfächern zu.

Worauf ich auch heute noch lächelnd zurück blicke, waren die gemeinsamen Klassen- oder klassenübergreifenden Projekte wie Chor-, Theater- und Musicalauftritte und Reisen.

Zuletzt fand ich auch unsere Abschlussarbeiten wesentlich persönlicher als in den meisten Schulen und zudem viel interessanter, all die individuellen Präsentationen miterleben zu dürfen.

In der Rudolf-Steiner-Schule habe ich auch dank meiner lieben Mitschüler erstmals erfahren, was Gemeinschaft, Zusammenhalt und das Leben bedeutet. Unsere dort geschulten sozialen Kompetenzen sind, hoffe ich, uns allen erhalten geblieben.

Elaine Schrittwieser ist die 609. SchülerIn unserer Schule. Sie kam im Schuljahr 2008/09 in unsere 11. Klasse. Noch heute unterstützt ihr Vater den Buffetkreis unserer Schule – herzlichen Dank dafür!

30 JAHRE JUBILÄUM

Glückwünsche zum 30. Geburtstag

Ich möchte einfach Danke sagen, für den Pioniergeist, für die Standhaftigkeit, für den Mut, für's gemeinsam Wachsen, dafür, dass alle ihr jetzt Bestmögliches getan haben.

Möge die tiefe transformative Wandlung, welche gerade im Feld ist, auch im Feld der Schule das aufzeigen, was gewandelt werden will, und mögen Kraft, Mut und Freude als Motor dienen, um die notwendige Entwicklung gemeinschaftlich gut zu durchschreiten.

Auf weitere erfolgreiche 30 Jahre :)
Manuela Raab

Die beiden Söhne von Manuela Raab (die 365. Schulfamilie) gehören zu den 52 SchülerInnen, die unsere Schule von der 1. bis zur 12. Klasse besucht haben. Herzlichen Dank für die stets wertvolle Unterstützung unserer Schule!



„Im weißen Rössl“ - Oberstufenprojekt 2012, Aufführung in Hamburg



Musical HAIR, 2003



Brettgeschichten, 2007



Orpheus und Eurydike, 2010

Ein Brief zum Geburtstag

Liebe Waldorfschule, ich schreibe Dir gerne etwas zum Geburtstag!

Mein Schulabschluss ist jetzt 5 Jahre her. Die Erinnerung an die Schulzeit ist mittlerweile nicht romantisch oder kritisch alleine. Sie ist beides, aber friedlich. Wahrscheinlich sind die Möglichkeiten, die durch so eine Gemeinschaft entstehen, etwas, das mich stark "geprägt" hat. Damit meine ich - durch das Gefühl von Gemeinschaft - ein soziales Umfeld, das Raum, Zeit und Menschen bietet, um sich in seiner Entwicklung auszuprobieren. Die ganzen Erlebnisse wie der Unterricht, die Pausen, die Projekte und die Reisen waren immer Situationen, die mich mit mir selbst, meiner Rolle in der Gruppe und uns als Gemeinschaft konfrontiert haben. Durch das Gespiegelt-Werden konnte ich mir Fragen stellen wie: Wie kann ich mitwirken? Was ist meine Position? Was ist mir wichtig? Wer bin ich eigentlich?



Wer bin ich und wer möchte ich sein? Diese Frage begleitet mich noch weiter.

Vielleicht muss ich sie auch nie ganz beantworten können. Ich glaube, wenn ich jemand bin, dann bin ich in Bewegung und Veränderung. Jetzt studiere ich Bildende Kunst – das, was ich immer schon machen wollte. Ich bin voller Fragen, und gerade die Kunst bietet viel Raum dafür. Ich weiß nicht, wohin es noch gehen wird, aber die Kunst verbinde ich mit Zuversicht.

Da bin ich jetzt. Und das Jetzt kommt mir so klein vor im Vergleich zu dem, was noch kommen kann. Wenn ich zurückblicke, sind diese 12 Schuljahre eine wichtige Zeit - eine Phase, wie ein Koffer, gefüllt mit vielen bereichernden Erfahrungen. Diesen Koffer nehme ich gerne mit.

Pia Ayd

Pia Ayd ist die 443. SchülerIn unserer Schule. Sie kam im Schuljahr 2004/05 in unsere 1. Klasse. Sie gehört damit zu den 52 SchülerInnen, die unsere Schule von der 1. bis zur 12. Klasse besucht haben. Ihre Eltern waren wertvolle Stützen unserer Schulgemeinschaft, u.a. basiert unser wundervolles KuK-Haus auf den genialen Ideen von Ralf Ayd.

Das schüchterne Knäblein

Vor langer Zeit begab es sich, dass ein schüchternes Knäblein in die dritte Klasse dieser Schule kam: meine Wenigkeit. Seit damals hat sich einiges verändert. Die Sandkiste war noch dort, wo heute der Hügel ist, und den Bau von Bushaltestelle und Fußballplatz habe ich auch miterlebt. Herr Herold war unser Unterstufenlehrer, darauf folgte eine Reihe von rapiden Lehrerwechseln. In der Oberstufe blieben wir bei Frau Wiskocil hängen. (*Ms. Wiskocil, I want you to know that I developed quiet decent English skills after school. This was accompanied by an increasing appetite for Anglophone literature. Who would have expected that? Certainly not me.*) Es gab aber gewisse Konstanten, etwa Frau Rogalla, die ich zu meiner Zeit in einem Gedicht lobpreis und die mit der Schule so sehr verwurzelt scheint wie die Platane.

Gut in Erinnerung habe ich auch die endlosen Stunden im Werkraum, wenn die Hände voller Ton waren oder wir Holzspäne zusammenkehrten. Dass wir viele dieser Stunden unter der Aufsicht von Herrn Donat verbringen durften, freute mich umso mehr.

Ein einprägsamer Moment war auch, als Herr Hollo im Chemieunterricht etwas zu großzügig Säure beifügte und die Mischung hochging. Es kann gut sein, dass man heute noch Restspuren an der Decke findet.

Ohne Zweifel war die Schule charakterbildend, zumindest in meinem Fall. Gerade die Theaterprojekte spielten dabei eine wichtige Rolle. Dafür mussten wir als Klasse zusammenarbeiten. Dass wir mehrere Stücke erfolgreich über

die Bühne gebracht haben, war keine Selbstverständlichkeit. Besonders wenn man die Backstage-Reibereien und Probleme miterlebt hat, etwa als wir Frau Schuster während unserer Nestroyproduktion zum Heulen brachten. Oder als mitten in der Vorführung das Bühnenbild der Schwerkraft zum Opfer fiel. Oder als ich hustend auf der Bühne stand bzw. saß, nicht, weil ich einen todkranken Mann verkörperte, sondern weil ich tatsächlich krank war. Es waren wertvolle Möglichkeiten zu wachsen, sowohl als Gruppe als auch auf individueller Ebene.

Gerade diese persönliche Entwicklung war wichtig für mich. Der Marvin, der in der 12. Klasse seine Jahresarbeit präsentierte, war kaum wiederzuerkennen als jenes Kind, das damals in die Schule kam. Während ich einst meine Vorträge kaum verständlich vor mich hin stammelte, genoss ich hier geradezu die Aufmerksamkeit des Saals. So ist das, was ich aus der Schule mitgenommen habe, vor allem Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Nach der Schule habe ich in Wien die Matura gemacht. Mathe brauchte ein paar Anläufe, aber auch diese Rechnung ging letztlich auf. Momentan studiere ich Vergleichende Literaturwissenschaft an der Uni Wien. Was darauf folgt, steht noch auf unbeschriebenen Seiten.

Marvin Savic (Abschlussklasse 2014/15)

Marvin Savic ist der 508. Schüler unserer Schule. Er kam im Schuljahr 2005/06 in unsere 3. Klasse.

„Corona“, - wie denn alles wieder gut werden könnte ...?

Peter König

Ein Irrtum ist umso gefährlicher, je mehr Wahrheit er enthält. (*Henri Frederic Amiel*). Wie ist es möglich, in einer Zeit der Verunsicherung einer „Wahrheit“ nachzuspüren? Wie kann es gelingen, die eigene Position zu finden, wenn ja gleichzeitig so vieles in unserer Gesellschaft und in deren Umgang mit der „Krise“ so extrem polarisiert ist? Auf der einen Seite die „Leugner“ und deren Verschwörungsbilder, mit ihrer Angst vor der Vereinnahmung des Einzelnen durch den Staat, - auf der anderen die Regeltreuen, die den Tod durch Corona mehr fürchten als alles andere. Oder ... diese „Experten“, deren Feststellungen, je überzeugter diese vortragen werden, umso unglaubwürdiger werden, - bis doch endlich eine/r aufträte, der zugeben würde, wie wenig wir „wissen“! ... Oder dann ... die Medien, die unreflektiert eingeschworen zu sein scheinen auf nur eine Sprache, von der eine Abweichung nicht einmal angedacht werden darf ... - Selten in unserem Leben sind wir so sehr dazu angehalten gewesen, in unser Innerstes zu blicken und da hineinzuhören, um einzig dadurch wieder Halt und Haltung gewinnen zu können.

It is not our differences that divide us. It is our inability to recognize, accept, and celebrate those differences. (*Audre Lorde*).

Dies wurde schon oft in „Corona“-Aufarbeitungsversuchen betont. Ein gedeihliches Zusammenleben und -wirken (auch an unserer Schule!) kann gerade in dieser gegenwärtigen Pandemie-Situation nur gelingen, wenn wir diese unsere Verschiedenheiten durch Zuhören, Annehmen auch konträrer Standpunkte und vielleicht auch durch ein wechselseitiges Verstehen der Position des/der Anderen zu überbrücken suchen. Und es tut auch gut, wieder gemeinsame Ziele erkennen und verfolgen zu können. Diese sind uns, - sowohl den Einen als auch den Anderen, verlorengegangen, indem wir nur noch von einer unbewältigbar erscheinenden Tages-Herausforderung zur nächsten stolpern.

Das Ziel des Lebens besteht darin, intensiv zu leben, voll geboren zu werden und ganz wach zu sein. (*Erich Fromm*). Was „Corona“ und sein mögliches „Danach“ anbelangt, könnten wir uns auf einer vordergründigen Ebene wahrscheinlich gut einig werden. Es müssen ja nicht die Seychellen sein, oder? Und bitte auch nicht der lautstark beschworene „Digitalisierungsschub“! - Wir wollen wieder in einer lebenswerten Welt leben. Wir wollen für uns und unsere Nachkommen wieder eine hoffnungsvolle Zukunft haben. Wir wollen wieder umarmen, umarmt werden, - ja, aus vollem Halse singen wollen wir auch bald wieder!

Alle Versuche, die Gesundheitssituation in der Welt zu verbessern, sind zum Scheitern verurteilt, solange der Mensch nicht wirksam gegen den Klimawandel und für den Tierschutz eintritt. (*Tedros Adhanom Ghebreyesus [Generaldirektor der WHO]*), **Die Geister sind sehr stark. Sie sagen mir viele Dinge über die Zukunft. Sie sagen, wenn die Weißen so weitermachen, wenn sie den Wald und uns weiter zerstören ... dann werden alle Schutzgeister**

für immer verschwinden ... Und der Himmel wird herunterfallen.

(*Davi Kopenawa [Schamane und Sprecher der Yanomami-Indianer]*). Nicht wir Menschen leiden an dieser Virus-Erkrankung. Wir sind nur das periphere Symptom einer zutiefst erkrankten Erde. „Corona“ scheint es darauf abgesehen zu haben, der Menschheit eine Lehre zu erteilen. „Corona“ erscheint als einzigartiger großer Korrekturversuch, der von der Natur ausgeht. Eine Virus-Mutation nach der anderen könnte uns zum Umdenken und Handeln zwingen, - wenn es dazu nicht ohnehin zu spät ist. Dabei spricht „Corona“ eine deutliche Sprache: Schonungslos legt die „Seuche“ ihre Finger in jene Wunden, die sich in der Geschichte unserer Zivilisation zunehmend aufgetan haben: ein Wirtschaftssystem, das immer noch auf grenzenloses Wachstum, systematische Ausbeutung und Egoismus (der heute „Selbstoptimierung“ heißt) ausgerichtet ist; die sich unaufhaltsam aufheizende Erde inklusive sämtlicher wohlbekannter Folgephänomene (heute gern immer noch beschönigend Klima-„Wandel“ genannt), verschmutzte Meere, vergiftete und entwertete Böden, verpestete Luft, zerstörte Wälder ... Und doch weist „Corona“ vor allem auf unseren lieb- und respektlosen Umgang mit Tieren hin: Es kann kein Zufall sein, dass alle relevanten Seuchen - inklusive Covid-19 -, die uns in den letzten Jahren heimgesucht haben, letztlich auf gequälte, misshandelte Tiere zurückzuführen sind. Es kann auch kein Zufall sein, dass sich dieses Virus im Umfeld von Schlachthöfen besonders wohl zu fühlen scheint. - Wer findet endlich zu einem klaren und mutigen politischen Wort zu gedankenlosem Fleischkonsum, Massentierhaltung, Tiertransporten und Tiertötungs-Anstalten? Wer gebietet endlich dem brasilianischen Staatspräsidenten Einhalt, die Abholzung und Abfackelung des Amazonas-Waldes fortzuführen, die für die Welt dasselbe bedeutet wie das Sars-CoV-2-Virus für die Lungen unserer IntensivpatientInnen!? - So gesehen ist auch die Pandemie ein „Man Made Disaster“, medizinisch ausgedrückt ein selbstzerstörerischer „Autoimmunprozess“, - und keine Naturkatastrophe! Aber wir schauen an diesem ungleich Wichtigeren vorbei, und unsere Blicke heften sich derzeit nur auf „Corona“. Man wagt es kaum niederzuschreiben und dennoch muss man sich fragen, ob wir alle dabei auch ein bisschen „dumm“ geworden, vielleicht auch dumm „gemacht“ worden sind? - Nicht dieser „Corona“-Tod stünde uns möglicherweise bevor, sondern ein sich durchaus in absehbarer Zeit verwirklichendes Aussterben der Menschheit auf einem verwüsteten Planeten, der einstmals so fruchtbar und wunderbar gewesen sein wird.

So entbrennet die Wut des Verschlingens, ... [*Ovid: Metamorphosen*]. Man findet diese „unsere“ Geschichte, diese Ausbeutungs-Geschichte unseres Planeten Erde - wie alle „Menschen-Geschichten“! - schon in der griechischen Mythologie: In der Schilderung des Schicksals des Erysichthon, - in Versen



nachzulesen in Ovids Metamorphosen, einfacher nachzuhören in Michael Köhlmeiers 2. CD-Sammlung der „Klassischen Sagen des Altertums“ im Abschnitt über Demeter: Erysichthon, der aus den Stämmen des Hains der Demeter Geld machen will und diesen schließlich „verblendet“ entehrt, schändet, sodass Blut aus der gespaltenen Rinde der gefällten Götter-Eiche fließt. Dabei raubt er auch den Baumgeistern (den Dryaden) ihre Wohnstatt. Einen seiner Helfer, der zum Innehalten mahnt, enthauptet Erysichthon zur Strafe eigenhändig mit seiner Axt. - Erysichthon wird von Demeter, die sonst nie Rache übte, mit unstillbarem, „brennendem“(!) Hunger bestraft: „Er vermisst in dem Schmause den Schmaus“ und „Immer wird leer sein Magen durch Essen“, heisst es bei Ovid. Fast zwanghaft muss der Frevler nun alles, was ihm in den Weg kommt, verschlingen, sich einverleiben. Selbst vor dem Meer, das er austrinkt, macht seine unstillbare Gier nicht halt, - und selbst vor seiner eigenen Tochter nicht, die er vielfach verkauft, um zu noch mehr „Nahrung“ zu kommen. Erysichthons Geschichte endet unwiderruflich tragisch: Sich selbst verspeisend verstümmelt er sich selbst. - Ja, so ist es eindrücklich beschrieben: Wir Menschen, die wir die Natur entehrt haben, treiben es bis zum Verschlingen unserer selbst!

Wounding and healing are not opposites. They are part of the same thing. (Rachel Naomi Remen). Können wir uns also diesem Pandemie-Geschehen anvertrauen, indem es uns auch einen Weg aus dem Dilemma zeigt? Was könnten die „Bedingungen“ sein, unter denen „Corona“ zurückweichen oder besser, sich erübrigen würde? In dem Wort „Krise“ (das auch „Chance“ bedeutet!) ist eine solche Möglichkeit ja schon vorgegeben! Und vieles an „Säuberung“, Stillerwerden, Verinnerlichung und Entschleunigung, wenn auch leider nur kurzzeitig, ist dabei ja schon gelungen: die Fische, die man in der Lagune von Venedig wieder sehen konnte, die Stille im ersten „Lockdown“, Satellitenbilder, die Regionen der Erde wieder sichtbar werden ließen, die bis dahin durch Luftverschmutzung verhüllt waren, - aber auch Menschen, die wieder Ordnung in ihre Dinge bringen konnten, Familien, die wieder zu sich selbst gefunden haben und das Brotbacken erlernten ... Halten wir es also noch einmal fest, dass es dieses große gemeinsame Ziel einer Heilung unserer Welt sein könnte, das uns vereint und uns helfen könnte, auch wenn derzeit Divergenz und Spaltung vorzuherrschen scheinen, unsere Kräfte zu bündeln! Erst wenn wir gemeinsam dessen Notwendigkeit erfasst haben, können wir über das „Wie“ sprechen:

Man sieht nur mit dem Herzen gut. (Antoine de Saint-Exupéry, aus «Der kleine Prinz»). Man kommt nicht um die dramatische Idee herum, alle Kinder und Jugendlichen Österreichs zu ermutigen, den Ballhausplatz für unbegrenzte Zeit in Zelten und Schlafsäcken zu belagern, um unseren Politikern endlich klar zu machen, dass diese es sind - und in einem höheren Ausmaß als das Corona-Virus! -, die ihnen, den nachfolgenden Generationen, jede Zukunft zerstören. In der Realität treffe ich aber häufiger auf Jugendliche, die wie hypnotisiert vor ihren Displays sitzen und für die ein solcher Gedanke geradezu absurd erscheinen würde. - Neben diesem „politischen“ Zugang gibt es aber noch eine andere Möglichkeit, die ebenfalls viel Mut braucht: eine „Ermächtigung“ jedes Einzelnen von uns, - einen Weg aus dieser Ohnmacht,

den man auch als „spirituell“ bezeichnen könnte. Allerdings hat schon Martin Luther davon geschrieben, einen Baum pflanzen zu wollen, selbst wenn er wüsste, dass am nächsten Tag die Welt untergehen würde. Ich weiß auch von Menschen, die täglich intensiv für die Welt (nicht für sich!) beten. Man könnte auch daran glauben, dass jedes Kind, das sich dazu entscheidet, eine über den Weg kriechende Gehäuseschnecke NICHT zu zertreten, Anteil an diesem Werk, unsere Welt noch zu retten, haben könnte. Wir selbst könnten versuchen, dem „Frevel“ und der Unmäßigkeit im Alltag und durch jede unserer Handlungen, z. B. beim Essen, beim Einkaufen, beim Ernten, ja auch beim Einatmen ..., immer dann, wenn wir etwas NEHMEN, - Demut und Dankbarkeit entgegenzusetzen. Wir selbst könnten wieder zurückfinden zu dem, was heute wohl nur noch in manchen Traditionen gepflogen wird, - nämlich die Menschen, denen wir begegnen, und auch auch die Dinge, die uns dienlich sind, zu ... ehren und zu ... SEGNEIN.

„Wenn wir unseren Tee ausgetrunken hatten, stellte mein Großvater stets zwei Kerzen auf den Tisch und zündete sie an. Dann wechselte er auf Hebräisch einige Worte mit Gott. Manchmal sprach er diese Worte laut aus, aber meist schloss er einfach die Augen und schwieg. Dann wusste ich, dass er in seinem Herzen mit Gott sprach.“ [Rachel Naomi Remen: Aus Liebe zum Leben] - Versuchen wir es!

**KRAL - seit Generationen
Ihr regionaler Partner für
Bücher • Büro • Schenken • Schule**



Auch dafür steht KRAL

KRAL - Büroprofi:
alles fürs Büro aus einer Hand -
über 30.000 Artikel
übersichtlich und einfach!




www.kral-bueroprofi.at



Cooler Marken
für
cooler Kids



KRAL jetzt auch als online-shop

www.kral-buch.at



BADEN • BERNDORF
MÖDLING • ST.GABRIEL

Von den Intentionen der Waldorfpädagogik und deren Konterkariierung

Georg Krumböck

Wenn Eltern ihre Kinder in eine Waldorfschule schicken, dann kann es ihnen besonders um den Ansatz gehen, der durch die Pädagogik verfolgt wird. In dieser wird ja auf den heranwachsenden Menschen geschaut und zwar so, dass der Entwicklung von Hand, Herz und Verstand altersgemäß lebendige, anschauliche Inhalte geboten werden. Etliche pädagogische Erkenntnisse von R. Steiner, die seinerzeit von ihm, aus individuell ergriffener Geistes-Schau und den Erfahrungen als Hauslehrer, gegeben waren, sind mittlerweile aus den verschiedensten Bereichen der naturwissenschaftlichen Forschung (wie hier dargestellt im Bereich der Neurobiologie) bestätigt worden und so kausal nachvollziehbar. Ich glaube, dass es immer wichtiger wird, diese Zusammenhänge in den familiären Alltag einzubeziehen, damit nicht die Intentionen der Waldorfpädagogik namentlich durch den unbewussten Umgang mit dem Medienkonsum konterkariert werden.

Wenn Kinder mit dem Eintritt in die Schule in der Regel die Phase der Individualisierung der Organe abgeschlossen haben, werden leibliche Kräfte frei, die neben der Phantasiefähigkeit auch die Aufmerksamkeit auf das Erlernen der menschentlich wichtigen Kulturtechniken richten können. Dieses Lernen erfolgt in den ersten Jahren so, dass die rhythmisch wiederholten Prozesse im Gehirn ihre Bahnen einschreiben. Diese Verrichtungen im Hypothalamus werden im Besonderen dadurch bewirkt, weil Dopamin, ein Neurotransmitter, landläufig als Glückshormon bekannt, die Abläufe ermöglicht, gleichsam befeuert. Weil aber der Hypothalamus nicht nur Sitz des Belohnungssystems ist, sondern auch das Kurzzeitgedächtnis beheimatet und der Sensor für Emotionen ist, bedarf es steter Variation des Gleichen, um die Motivation der Lernenden hoch zu halten. Neben den Synapsenautobahnen, die sich im Gehirn bilden, sind die Erfahrungen als Emotionen im Leib eingeschrieben, verorten sich dort lokal und können durch das Erinnern wieder zu Bewusstsein gebracht werden. In diesen Jahren der Gehirnentwicklung werden vor allem die Nervenzellen zweiter und dritter Ordnung ausgebildet, die noch nicht die Qualität des bewussten Umgangs, der kognitiven Verrichtungen, also des Denkens an sich ermöglichen. Dafür muss erst die weitere Reifung der Hirnrinde erfolgen, die bis zum zwanzigsten Lebensjahr andauern soll.

Um die Lern- und Merkfähigkeit der Lernenden weiter zu fördern, ist es günstig, wenn das einmal Gehörte durch Nacherzählen, innerliches Wiederholen oder Notieren vertieft wird, damit es dann in der Nacht im Gehirn verarbeitet und befestigt werden kann. Schließlich werden Inhalte dann bleibend zur Verfügung stehen, wenn sie über viele Tage immer wieder zu Bewusstsein gebracht werden. Das bedeutet, wenn wir über Wochen mit einem Inhalt umgegangen sind, können wir ihn auch wieder vergessen, weil er dann aus den unbewussten Schichten, namentlich über den Hypothalamus, wieder erinnert werden kann. Das unterstreicht also auch neurobiologisch das Konzept des Epochenunterrichts und seines Erfolges. Denn nun können die Inhalte auch vergessen werden! Die Qualität des Erworbenen ist ein-

😊 TIPPS ZUM SAMMELN MIT QUIZFRAGE –

7. Teil 😊

- † Klettern, Balancieren, Seilspringen – lebenslänglich!
- # Vor dem Reagieren per SM, die Wirkung überdenken
- ## Neue Internetseiten über das Impressum erkunden
- ### Das Smartphone 'mal über Nacht in Alufolie einpacken

Und: Warum Smartphones eigentlich erst ab 16 Jahren?

Antwort vom letzten Mal: Fake News sind Nachrichten mit Täuschungsabsicht, die das Ziel verfolgen, strategisch die öffentliche Meinung zu beeinflussen.

medien-awareness

verleibt und kann, auch das ein Prinzip der Waldorfpädagogik, im anderen Jahr auf emotional oder intellektuell weiterentwickelter Stufe verarbeitet werden. So arbeitet ein Unterrichtsgegenstand dem anderen zu und baut auf ihm auf! Man kann schließlich nachvollziehen, wenn gesagt wird: Die selbstständige logische Urteilsbildung des Jugendlichen bildet sich aus dem reich entwickelten Gleichgewichtssinn und der bildreichen Phantasiefähigkeit des Kindes.

All diesen Metamorphosen der menschlichen Individualität stehen aber mächtige Widerstände gegenüber. Einer, auf den ich hier eingehen möchte, ist die psychologisch verwendete Kenntnis der Hirnchemie und ihrer Ausbeutung durch findige Geschäftspraktiken.

Wir sind ja nicht erst seit diesem Jahrhundert bestrebt, alle Rohstoffe, koste es was es wolle, auszubeuten, um den größten Profit zu generieren. Heute werden erwiesenermaßen Medienprodukte wie z.B. Filme/Serien, Videospiele oder Smartphone-Apps so „getuned“, dass sie unmittelbar im Hirnstamm wirken und versuchen, Abhängigkeiten zu erzeugen. Ganz bewusst wird dabei auch mit der Hirnchemie „gedalt“, die vor allem bei Kindern voll durchgreift. Bewusster mit diesen wohltuenden Wirkungen umzugehen, gelingt eigentlich erst ab einem gewissen Reflexionsgrad, den erst Jugendliche erreichen.

Von jenem schon oben charakterisierten Phänomen ist hier die Rede, das beim Kind das Lernen überhaupt erst befeuert. Erstaunlicherweise zeigen Untersuchungen sogar, dass die Gehirnentwicklung des Kleinstkindes erst mit der Ausschüttung dieser Stoffe eingeleitet wird (sie entstehen durch die liebevolle Aufmerksamkeit und Zuwendung dem Kleinstkind gegenüber!), und dass wir Menschen bis ins hohe Alter darauf angewiesen sind, durch die zugewandte Reaktion des Anderen das Gehirn „frisch“ zu halten.

Aber wie geht das im Detail vor sich und wie wird das Prinzip benutzt? Jeder Sinneseindruck, der mir etwas Neues, etwas Unerwartetes, etwas Aufregendes, etwas Angenehmes vermittelt,

findet in weiterer Folge Eingang in unser Gehirn, in der Verarbeitung verbreiten sich Impulse, die Resonanz im Hypothalamus erfahren. Dort wird dann Dopamin neben körpereigenen Opiaten freigesetzt, die die Verarbeitung erst ermöglichen. Wenn allerdings stetig neue starke Eindrücke das Gehirn „überschwemmen“, wird der innere Kreislauf des Kleinhirns durch seine Opiate auf viel mehr Dopamin „trainiert“. Da dieser Zustand aufrecht erhalten werden will, entsteht eine Abhängigkeit nach starken, immer stärkeren Eindrücken (= Suchtverhalten). Diese sich bildende Schleife prägt sich im Kleinhirn aus und verhindert die altersadäquate Entwicklung des Stirnhirns, das durch das dort fehlende Dopamin zur Notreifung gezwungen wird. Das bedeutet, dass jene Regionen, die für strategisches Handeln, für ein geschichtliches Bewusstsein oder das abstrakte Denken zuständig sind, nicht entsprechend ausgebildet werden können. Es bleibt auch die Verarbeitung der Eindrücke durch das Zuviel unweigerlich auf der Strecke. Ferner zeigt sich, dass das Erinnerungsvermögen erlahmt, nämlich sowohl das Kurzzeitgedächtnis, als auch jenes, das auf keine vertieften, leiblichen Erfahrungen mehr

zurückgreifen kann. Selbstredend können vielfältige andere Einflüsse, nicht nur der Medienkonsum, diese Unterversorgung des Stirnhirns bewirken.

Aber als PädagogInnen stehen wir heute dadurch vor den größten Herausforderungen, weil wir in Mathematik, in Geschichte, in Deutsch etc. besonders dann in den Oberstufenklassen merken, wo SchülerInnen mit größten Defiziten zu kämpfen haben, die teilweise so „kindisch“ scheinen, dass es uns alle (SchülerIn, Eltern, LehrerIn) verwundert. Wenn es uns als Gesellschaft, im Kleinen als Klassen- oder Schulgemeinschaft, nicht gelingt, diese Verheerungen einzudämmen, dann prophezeit jene Neurobiologin, die mich mit ihren Ausführungen so beeindruckt hat, dass die nächste Generation in Bezug auf die Gehirnentwicklung auf den Entwicklungsstand des Neanderthalers zurückfallen muss.

Quellen:

Prof. Dr. G. Teuchert-Noodt, Vortrag vom 30. Pleisweiser Gespräch im Oktober 2018

Pinnwand in der Schulzeitung



Aus dem Schulbüro

Hallo ihr Lieben!

Es gibt keine Kaffeekapseln mit Haselnussgeschmack. Ein Wahnsinn!

So kann ich nicht arbeiten, totale Sabotage! Na gut, dann nehme ich eben Kaffee mit Karamellgeschmack und schmolle danach. Ein wenig...aber das verlässlich!

Die Osterferien stehen vor der Tür, ja auch ich finde einen mehr als eleganten Übergang und stehe vor dem Projekt Archiv. Also, wenn mich da keiner rettet, hilft nur mehr eine Standleitung vom McDonald's ins Schulbüro.

Dieses Archiv liefert halt so wenige Erfolgsmomente, aber dafür unendlich viele Stunden des Suchens. Es ruht seit Jahrzehnten und sollte eigentlich von meiner Vorgängerin in Angriff genommen werden, diese Pläne dürften sich zerschlagen haben. Sagen wir so, noch länger sollte ich nicht zuwarten ... lach!

Frau Butschek, ach wie gerne erinnere ich mich an sie, hat das Archiv mal in Angriff genommen, unglaublich! Sie hat jeden Schüler, jede Schülerin archiviert und abgelegt. Schränke für Hängemappen von überall her geschnorrt und aufgestellt. So eine Kraft hat sie! So selbstlos, da un-

bezahlt, ist sie! An meinem Charme kann es nicht gelegen haben, dass sie mich so unterstützte, eher an meiner Hilflosigkeit!

Als sie ging, war auch ihre Kraft dahin! Mich motivierte absolut nichts, da rauf zu gehen und mich von den Tiefen verschlingen zu lassen. Dann gab es auch noch einige Zusammenstöße mit dem Kollegium und dem Archiv, und so wurde es von mir als persönliche Sperrzone gesehen!

Da bin ich konsequent bis zum Umfallen. Irgendwann kamen dann so zögerliche Anfragen vom Kollegium, was denn nun mit dem Archiv sei? Ganz ehrlich, gekonnt ignoriert. Als ich aber eine Akte ausheben sollte, brach alles über mir zusammen und nur Kaffee mit Haselnussgeschmack hätte die Rettung sein können. Gibt's aber nicht!!!

Nun ist das großen Anliegen ins Gesicht Schauen so gar nicht meine Stärke, und das Hinausschieben von ihnen schon perfektioniert. Und dann fand ich auf Anhieb eine Datei!

AUF ANHIEB!!!!

Lade auf, unter „L“ lag sie da.

Jungfräulich, nach meinem ordentlichen Ablegen und willens, vollgefüllt mit dem richtigen Inhalt noch dazu, herausgeholt und

auf Angelikas Tisch abgelegt zu werden!

Mein Gott, ich pack es nicht!

Also keinen Kaffee mit Haselnussgeschmack, dafür ein Archiv mit Sinn! Mit herrlichem ein-Hand-Griff-rein und alles ist da! Was für ein Geschenk!

Und so leite ich elegant über, und doch ist kein wirklich nachvollziehbarer Übergang zu meinem Thema, was kommt, kommt!

Noch kryptischer geht's nicht, dafür umso sinnbefreiter.

Also, Schluss mit dem kritischen Blick aufs Große! Freut euch am Kleinen! Freut euch über Menschen, die euch selbstlos unterstützen!

An das herrlich Unbeschwerte in euch: Finden und feiern!

Es gibt so viele schöne und erinnerenswerte Momente, die schönsten, wenn man erkennt wie fein das Leben ist und sich dann ganz fest in die Arme nimmt.

In Zeiten von Corona kann man sonst soundso keinen umarmen.

Fest, liebevoll, niemals nachtragend und immer mit erhobenem Kopf.

Mehr braucht es nicht! Nicht zu Ostern!

Alles Liebe, Manuela

(heute mit unglaublich stolzer Haltung!)

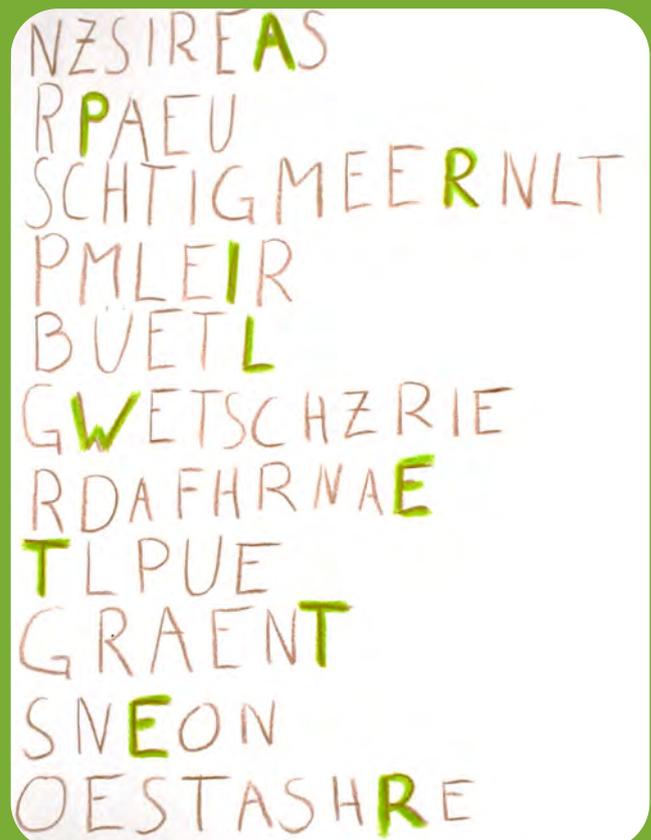
Frühlingsrätsel Vinzenz, 2. Klasse

Gerade war es noch sonnig! Aber auf einmal ist der Himmel ganz grau geworden, und ein Windstoß hat die Buchstaben durcheinandergewirbelt. Nur die Anfangsbuchstaben sind an ihrem Platz geblieben. Wer kann trotzdem erkennen, welche Wörter nebenan stehen?

Ein Tipp: Alles hat mit dem Frühling zu tun. Auch das Wort, das herauskommt, wenn ihr die grün gefärbten Buchstaben von oben nach unten lest.

Viel Spaß beim Rätseln!

Wörterbuch:
NARZISSE \ RAUPE \ SCHMETTLERLING \
PRIMEL \ BLÜTE \ GEZWITSCHER \ RAD-
FAHREN \ TULPE \ GARTEN \ SONNE \
OSTERHASZ



**Folgende Termine waren zu Redaktionsschluss geplant
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (Johanni): Sonntag, 6.6.2021**

Datum	Zeit	Veranstaltung
Mi. 12.5.2021	19:00	Elternrat im KuK-Haus
Do. 13.5.2021	-	Feiertag Christi Himmelfahrt
Fr. 14.5.2021	-	Schulfrei - Fenstertag
Di. 18.5.2021	14:00 bis 17:00	Aufnahmenachmittag (E. Heissenberger)
Mo. 24.5.2021	-	Feiertag Pfingsten (Achtung: Dienstag Schule!)
Do. 3.6.2021	-	Feiertag Fronleichnam
Fr. 4.6.2021	-	Schulfrei - Fenstertag
Mi. 9.6.2021	19:00	Elternrat im KuK-Haus
Di. 15.6.2021	14:00 bis 17:00	Aufnahmenachmittag (E. Heissenberger)
Sa. 19.5.2021	10:00 bis 16:00	Sommerfest
Sa. 26.6.2021	20:00	Schulball im Gemeindesaal

EBNER KG · UNTERNEHMENSBERATUNG

Ing.Günter – Elisabeth - Mag.Mathias Ebner
Mag.Sonja Janhsen



Wir unterstützen / begleiten / beraten

Bio – Gentechnikfrei – Vegan

**Qualitätsmanagement - Lebensmittelsicherheit - Lebensmittelstandards – Audits
Biologische Produkte - Betriebsorganisation - Fit am Arbeitsplatz**

A-2560 Berndorf, Obere Ödlicherstraße 8A - Tel & Fax +43 2672 83507
Mobil +43 664 5048582, +43 676 9390570 · Email office@die.ebners.at · www.die.ebners.at

Gewinn durch Qualität

IMPRESSUM

„Das Lindenblatt“ Schulzeitung der Rudolf Steiner Landschule
Schönau, 2525 Schönau a.d. Triesting, Kirchengasse 22.

Herausgeber:

Rudolf Steiner Schulverein im Raum Baden,
Tel: 02256/62181
www.waldorf-schoenau.at

Redaktion:

Caroline Basel, Eva Cranstoun, Daniela Fritzsche, Julia Rauch
schulzeitungsboenau@gmail.com

Fotos:

Diverse

Satz & Grafik & Druck

Rudolf Thaler, Martin Zoufal

Auflage:

500 Stk.

Bankverbindung:

Volksbank Leobersdorf
IBAN: AT10 4300 0491 7555 0000
BIC: VBWATW1

Oscorna®

Natürliche Dünger und Bodenverbesserer

Lassen Sie
uns Ihr
GEHEIMNIS
sein ...



Österr. PostAG
INFOMAIL
ENTGELT BEZAHLT